Morgenausgabe

Nr. 105 / A 53 — 49. Jahrgang

Wöchentlich 75 Pf., monatlich 3,25 M. (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Zeitungs- und 79 Pf. Postbestellgebühren. Auslandsabonnement 5,65 M. pro Monat; für Länder mit ermäßigtem Drucksachenporto 4,65 M.

Der „Vorwärts" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgabe für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend", Illustrierte Sonntagsbeilage „Volk und Zeit".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Donnerstag 3. März 1932

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einspalt. Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.– M. „Kleine Anzeigen" das fettgedruckte Wort 20 Pf. (zulässig zwei fettgedruckte Worte. Jedes weitere Wort 10 Pf. Rabatt lt. Tarif. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Millimeterzeile 25 Pf. Familienanzeigen Millimeterzeile 16 Pf. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochentäglich von 8½ bis 17 Uhr. Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor!

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernspr.: Dönhoff (A 7) 292—297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postscheckkonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Lindenstr. 3 Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenk., Jerusalemer Str. 65-66.

Der Schwindel mit Young

Reißt den Demagogen die Maske herunter!

Es gibt außer der Dolchstoßlüge kein politisches Gebiet, auf dem sich die Demagogie der „nationalen Opposition" so hemmungslos austobt wie in der Reparationsfrage. Wir haben nicht vergessen, wie in der Aera der Erfüllungspolitik die Führer der Weimarer Koalition diffamiert wurden, wie ein Erzberger und ein Rathenau für diese Politik ihr Leben unter den Händen von Meuchelmördern lassen mußten. Heute sind wir glücklich wieder so weit, daß jeder Politiker in Deutschland, der sich gegen ein Zerreißen verbriefter Verträge wendet, von der Reaktion durch die Gosse geschleift wird.

Front und Etappe.

Die Taktik der Nationalsozialisten und Deutschnationalen in dem Kampf um die Reparationen hat eine fatale Aehnlichkeit mit dem Verhalten der Etappe und der Heimkrieger gegenüber dem Mann an der Front. Solange es einen Kampf um die deutschen Reparationsleistungen gibt — und dieser Kampf ist so alt wie das Diktat von Versailles — hat sich

die nationale Opposition im Hintergrund

gehalten. Sie hat es der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Mitte überlassen, mit den ehemaligen Gegnern die nervenzermürbenden Kämpfe um eine Milderung der Reparationslasten allein auszufechten, fand aber ihr großes Maul schnell wieder, wenn es galt, das mühsam Erreichte herunterzureißen und die jeweilige Regierung vor dem Volke verächtlich zu machen.

Die Geschichte der Reparationspolitik der „nationalen Opposition" ist eine einzige Schmach und Schande. Unvergessen bleibt die Abstimmung im Reichstage über die Dawes-Gesetze im August 1924. Was die Annahme des Dawes-Plans damals für Deutschland bedeutete, ist heute schon fast vergessen. Es ging um nicht mehr und nicht weniger als um die Räumung des Ruhrgebietes und der Kölner Zone. Es ging darum, das Reparationsproblem endlich der politischen Machtsphäre, aus der der Ruhrkrieg entstanden war, zu entreißen und schließlich aus Deutschland wieder ein einheitliches Wirtschaftsgebiet zu machen. Es standen also für die Nation lebenswichtige Fragen auf dem Spiel. Nichtsdestoweniger gebärdete sich die Rechtspresse vor der Abstimmung im Reichstage wie irrsinnig. „Heller Wahnsinn", „ewige Versklavung des deutschen Volkes", „ein zweites schlimmeres Versailles" waren noch nicht die schärfsten Bezeichnungen des Dawes-Plans. Gegen den Außenminister Stresemann und Reichskanzler Marx tobte die „Pommersche Tagespost" mit der Forderung: „Hinweg mit den Landesverrätern!" Herriot und Macdonald, die gemeinsam unter die Gewaltpolitik Poincarés den Schlußstrich zogen, wurden von der „Kreuz-Zeitung" als Räuber und Mörder beschimpft. Was aber geschah an jenem historischen 29. August 1924, dem Tage der entscheidenden Abstimmung? 48 Deutschnationale, fast die Hälfte der Fraktion, hatten bei der Abstimmung über das verfassungsändernde Eisenbahngesetz rote Nein-Karten in der rechten, aber weiße Ja-Karten in der linken Hand. Die weißen Ja-Karten wanderten in die Urne. Um vier Ministersessel hatten die Deutschnationalen ihre unbefleckte Seele an Beelzebub Dawes-Plan verkauft.

Was bedeutet der Young-Plan?

Es kam aber noch schöner! Die Lasten des Dawes-Plans hatten sich als zu schwer für Deutschland herausgestellt. Im Jahre 1929 kam in Paris der Young-Plan zustande, genannt nach dem amerikanischen Vorsitzenden. Er brachte nicht unwesentliche Erleichterungen. Von 2,5 Milliarden bzw. sogar 3 Milliarden Mark wurden die Jahreszahlungen Deutschlands auf rund 2 Milliarden Mark jährlich herabgesetzt. Das ist

½ bis 1 Milliarde weniger!

Außerdem aber wurde mit dem Young-Plan endlich Deutschlands volle Souveränität wiederhergestellt. Der Reparationskommissar Parker Gilbert, der die deutsche Finanz- und Wirtschaftspolitik zu beaufsichtigen hatte, verschwand, und mit ihm die ausländischen Vertreter, die in der Verwaltung der Reichsbahn und Reichsbank gesessen hatten. Man hätte annehmen sollen, daß besonders die Beseitigung der ausländischen Kontrollen neben den Zahlungserleichterungen den Beifall der Rechten in Deutschland erweckt hatte. Was aber geschah? Begleitet von einer ungeheuerlichen Hetze gegen den Young-Plan setzte sich die nationale Agitation zur allgemeinen Verblüffung für Beibehaltung des Dawes-Plans ein. Die greifbaren materiellen Erleichterungen, der Fortfall der entwürdigenden Auslandskontrolle galten den nationalen Mannen um Hugenberg und Hitler plötzlich als unannehmbar. Kein Wort mehr vom „Fronvogt" Parker Gilbert, vom „zweiten schlimmeren Versailles". Die Nationalisten wollten ihren Dawes wiederhaben. Daß der Young-Plan

die Befreiung des Rheinlandes

brachte, scherte die Rechte verdammt wenig. Sie hielt an der „Befreiungspolitik" fest, der Freytagh-Loringhoven bei der Beratung der Dawes-Gesetze 1924 dahin Ausdruck gegeben hatte, daß es „völlig bedeutungslos" sei, wann das Ruhrgebiet und die Kölner Zone geräumt wird. Unbekümmert um das Schicksal des besetzten Gebietes feierte im Young-Volksbegehren die verantwortungslose Demagogie der Hugenberg und Hitler ihre Orgien. Was damals von der nationalen Opposition zum Young-Volksbegehren zusammengetrommelt wurde, war nichts anderes als eine Vorschau der vereinigten Plutokratie und Reaktion zur Reichspräsidentenwahl.

Die Hauptbilanz.

Die Entartung des Wahlkampfes bei den Rechtsradikalen, deren getreues Spiegelbild das Auftreten des Herrn Goebbels im Reichstage bildete, scheut auch nicht davor zurück, Hindenburgs Unterschrift unter dem Young-Plan für die Not im Lande verantwortlich zu machen. Wenn man den rechtsradikalen Phrasen glauben wollte, so müßte Deutschland heute ohne den Young-Plan ein blühender Garten, ein Land ohne Arbeitslose, eine Konjunkturinsel der Seligen sein, auf die auch nicht ein Spritzerchen von der Weltkrise fallen könnte. Derartige Phrasen fallen selbstverständlich bei der Masse der Hoffnungslosen auf fruchtbaren Boden. Was läge auch näher, als den Young-Plan zu zerreißen, jenes teuflische Machwerk, das einzig und allein Deutschlands Wohlstand untergraben hat und den Weg zum Aufstieg verbarrikadiert.

Wie aber liegen denn die Dinge? Deutschland hat vom September 1929 bis zum Juni 1931 auf Grund des Young-Planes 2,87 Milliarden Mark gezahlt. Unter dem Dawes-Plan, von dem die Nationalisten sich unter keinen Umständen trennen wollten, hätte Deutschland aber in der gleichen Zeit 4,58 Milliarden Mark zahlen müssen. Deutschland hat also in 22 Monaten unter dem Young-Plan 1,71 Milliarden erspart.

Welch eine Verlogenheit der Dawes-Anbeter, die den Young-Plan für das Elend in Deutschland verantwortlich machen wollen. Seit dem Eingreifen Hoovers, also

seit dem 1. Juli 1931, hat Deutschland nicht einen Pfennig Reparationen mehr gezahlt,

und trotzdem hat die Krise grausige Formen angenommen. Jedermann in Deutschland weiß, daß die Reparationen eine außerordentlich schwere Last für unser Land darstellen, und die II. Sozialistische Internationale hat schon zu einer Zeit die Streichung sämtlicher Kriegsschulden gefordert, als die Hauptschreier von heute ihre Nase überhaupt noch nicht in die Politik gesteckt hatten. Es ist aber platte Demagogie, die

An die Gewerkschaftsmitglieder!

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Bei der Wahl des Reichspräsidenten geht es um Eure und Eurer Kinder Zukunft, um Sein oder Nichtsein des demokratischen Deutschland, um die deutsche Republik und ihre Verfassung.

Eure geschworenen Feinde sind die in der „Nationalen Opposition" zu einem Haßbündnis vereinigten Parteien. So bitter sie sich untereinander befehden, sie haben ein gemeinsames Ziel, ihre unbeschränkte Vorherrschaft auf Eure Knechtschaft zu gründen.

Laßt Euch durch ihr Kampfgeschrei gegen Hindenburg und Brüning nicht täuschen. Ihr Ansturm gegen das „heutige System" richtet sich gegen die deutsche Arbeiterbewegung, ist ein Kreuzzug wider den Sozialismus, gilt der Vernichtung der Gewerkschaften.

Eure Feinde können nur triumphieren durch Eure Zwietracht. Sie müssen zuschanden werden an Eurem einmütigen Willen, der faschistischen Bewegung auf deutschem Boden Halt zu gebieten. Die geschichtliche Stunde ruft Euch auf zu einheitlicher Abwehr.

Wollt Ihr, daß die Not, die diese beispiellose Krise auf Euch häuft, auch noch zu Eurer politischen Entrechtung ausgenutzt wird? Wollt Ihr wieder wie einst der Willkür Eurer Unternehmer ausgeliefert sein? Wollt Ihr, daß an Stelle der Gewerkschaften, die heute Träger Eures Willens sind, willenlose Befehlsempfänger eines faschistischen Staates treten? Wollt Ihr zulassen, daß alle gesetzlichen Sicherungen fallen, die Euch in besseren Zeiten den Weg zur Wiedereroberung Eurer Rechte gewährleisten? Ihr wollt das nicht, Ihr könnt das nicht wollen!

Die Verschwörung der Kriegshetzer von gestern und heute, dem Ansturm der Feinde Eurer Freiheit müßt Ihr am 13. März die entscheidende Niederlage bereiten. Ihr müßt dem Massenwahn des Faschismus die Kraft Eures unbeirrbaren politischen Willens entgegensetzen. Auch die kommunistischen Mitglieder der Gewerkschaften dürfen nicht durch Unterstützung einer aussichtslosen Sonderkandidatur Hitler oder Hugenberg in den Sattel helfen.

Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands! Wir rufen Euch auf, dem seitherigen

Reichspräsidenten Hindenburg

Eure Stimme zu geben.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

wirtschaftliche Verelendung des deutschen Volkes einzig und allein auf „Young“ zurückzuführen.

Nieder mit der Katastrophenpolitik!

Die Reparationspolitik der faschistischen Rechten in Deutschland mündet in die Katastrophe. Jede Regelung der Reparationsfrage, die eine Milderung der internationalen Gegensätze mit sich bringt, vermindert seine agitatorischen Aussichten in der inneren Politik. Darum setzt er der Erklärung des Reichskanzlers, daß Deutschland nicht zahlen könne, entgegen: Deutschland will nicht zahlen. Eine derartige Erklärung einer deutschen Regierung wäre gleichbedeutend mit einer Zerreißung des freiwillig unterzeichneten Vertrages, unter dem an erster Stelle der Name des nationalsozialistischen Heros Hjalmar Schacht steht. Ganz Deutschland will die Endlösung in der Reparationsfrage. Diese kann aber nur durch Verhandlungen mit den übrigen Unterzeichnern des Young-Plans gefunden werden. Jeder andere Weg führt in das wirtschaftliche Chaos.

Hitlers Diktaturgelüste.

Der Stahlhelm beginnt zu enthüllen.

Der politische Referent des Landesverbandes Braunschweig im Stahlhelm, Krempel, machte auf einem staatspolitischen Abend der Deutschnationalen Volkspartei bemerkenswerte Mitteilungen über die Zerwürfnisse innerhalb der „nationalen Front“. Krempel erklärte, daß seine Informationen nicht mehr als vertraulich betrachtet zu werden brauchen.

Die Kandidatur Duesterbergs sei — so führte Krempel aus — nur deshalb ins Auge gefaßt worden, weil die Deutschnationale Volkspartei und der Stahlhelm die nationalsozialistischen Bedingungen von Harzburg auf keinen Fall hätten annehmen können. Hitler habe in Harzburg erklärt, in einem Vierteljahr werde er die Herrschaft in Preußen in der Hand haben. Diese Voraussage sei in keiner Weise eingetroffen. Von den Nationalsozialisten seien nach der Uebernahme der Macht im Reich und nach einem Sieg bei der Reichspräsidentenwahl die Posten des Reichskanzlers, des Außenministers, des Wehrministers und des Innenministers verlangt worden. Hugenberg und dem Stahlhelm habe man lediglich die Verwaltung der Finanzen in die Hand geben wollen. So habe man die Deutschnationalen und die Stahlhelmvertreter zu Bonzen der Nazis machen wollen, während die Nationalsozialisten die Macht allein in der Hand gehalten hätten. Hitler habe sogar über den Fortbestand des Stahlhelms keine bindenden Versprechungen abgeben wollen. Aus diesen Gründen hätten Deutschnationale und Stahlhelmer die Kandidatur Hitlers auf keinen Fall unterstützen können. Wenn Hitler etwas anderes angenommen habe, so habe er sich eben gründlich geirrt.

Das große Schimpfmaul.

Adolf fordert „das System“ in die Schranken.

Die Partei Hitlers hat einen Wahlaufruf erlassen, in dem sie sich bemüht, einen Katalog der Ritterlichkeit nach Adolfinischem Muster aufzustellen. Also liest man darin: „volksverräterische Sozialdemokratie, jüdische Pseudodemokratie, scheinheiliges Zentrum und Bayerische Volkspartei, die um volksfremder Ziele willen konfessionelle Zwietracht säen, längst überfällige Parteikadaver“. Der Aufruf gipfelt in der Versicherung, daß Adolf „das System in die Schranken fordert“. Er wird auf jeden Fall bedient werden.

Wahnwitz der Lüge.

Die letzten Hemmungen fallen.

Der deutschnationale „Rostocker Anzeiger“ (Nr. 50) berichtet über eine nationalsozialistische Versammlung, die am Sonntag in Warnemünde stattgefunden hat. Nach diesem Bericht erklärte der nationalsozialistische Redner Werner:

„Wie dieses Regierungssystem am Volke handle, könne er ... heute abend zum ersten Male öffentlich aussprechen als authentische Wahrheit, die er jederzeit belegen könne, und deren Widerschein das Verhalten in der Memelfrage zur Genüge zeige.“ Im Anschluß an diese Ausführungen erklärte der Nationalsozialist, **die deutsche Reichsregierung habe die Absicht, die Grenze an die Oder zurückzuverlegen.“**

Ist es auch Wahnsinn, hat es doch Methode! Die nationalsozialistische Propaganda entpuppt sich als zielbewußte Befolgung des Leninrezeptes, daß die Lüge als politisches Kampfmittel erlaubt sei.

Klug geworden!

Mit Hindenburg gegen Hitler.

Halle, 2. März (Eigenbericht.)

In Dabrun, einem Arbeiterdorf im Kreise Wittenberg, in dem bisher der Radikalismus herrschte, gelang es, eine stark besuchte Versammlung der Eisernen Front durchzuführen. Der Redner erntete stürmischen Beifall, als er erklärte: Wir wählen Hindenburg nicht, weil er Sozialist ist oder einer werden wird, wir wählen ihn, um mit Hindenburg Hitler zu schlagen.

Der so vernünftig sprach, war bis vor ganz kurzer Zeit hervorragender Kommunalfunktionär der KPD. im Bezirk Halle. Es ist der Gemeindevorsteher Chemnitz aus Rollsch bei Bitterfeld.

Guter Anfang. Das neue amtliche Organ der hessischen Nazipartei, der „N.S.-Kurier“, dessen erste Nummer am Mittwoch als Konkurrenz zu dem bisherigen Organ „Hessenhammer“ in Darmstadt erschien, wurde wegen schwerer Verstöße gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 auf zwei Wochen verboten.

Die wahre Futterkrippe.

Wozu der Nazi-Landtagspräsident Zörner in Braunschweig Staatsgelder brauchte

Der braunschweigische Landtagspräsident hat einen Verfügungsfonds für sachlich: Ausgaben. Landtagspräsident ist der Nationalsozialist Zörner. Ueber seine Benutzung des Verfügungsfonds und über seine „sachlichen Ausgaben“ berichtet der „Braunschweiger Volksfreund“:

Für die Teilnahme an einer Tagung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Braunschweig liquidierte Herr Zörner für sich selbst . . . . . 20 M.

Für die Teilnahme am Braunschweigischen Städtetage zahlte sich der Präsident Zörner . . . . . 20 M.

Am 5. Juni fuhr der Präsident nach Hannover, um sich dort die Landwirtschaftliche Ausstellung anzusehen. Er liquidierte dafür an Spesen . . . . . 80 M.

Am 13. Juni 1931 besuchte der Herr Präsident Zörner eine Jugendherbergstagung in Braunschweig. Er zahlte sich auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . aus. 10 M.

Am 9. Juli fühlte sich der Herr Präsident auf einer Artilleristentagung wohl. Er liquidierte dafür . . . . . 20 M.

Am 19. Juli fühlte der Herr Präsident das Bedürfnis, Zigarren zu rauchen. Er bestellte beim Nazi-Zigarrenhaus Quidde-Braunschweig 50 Stück à 30 Pf. Die Rechnung bezahlte er aus der Verfügungskasse mit . . . . . 15 M.

Am 14. Juli 1931 lockte ihn das Rennen in Bad Harzburg. Er entnahm dem Landtagspräsidentenverfügungsfonds . 30 M.

Am 5. September 1931 fuhr er zur Abwechslung nach Sachsen. Für diese Reise liquidierte er . . . . . 40 M.
Als Begründung schrieb er in die Akten „Verfassungsfeier in Sachsen“ (Verfassungsfeiern sind sonst am 11. August!) **Wozu doch eine Verfassungsfeier dieses „Systems“ gut sein kann!**

Am 15. Juli 1931 besuchte der Herr Präsident die Hundertjahrfeier der Landesbaugewerkschule in Holzminden. Seine Ausgaben bezifferte er auf . . . . . 80 M.
(Dabei hat der Präsident Zörner freie Eisenbahnfahrt!)

Am 14. September 1931 nahm der Herr Präsident an Raabe-Feiern in Braunschweig, Wolfenbüttel und Eschershausen teil. Er glaubte, dafür . . . . . 85 M. nötig zu haben.

Für die Eröffnung einer Kolonialausstellung in Braunschweig im „Konzerthaus“ nahm er . . . . . 10 M. in Anspruch.

Am 22. September 1931 brauchte der Herr Präsident wieder Zigarren. Er bezahlte dafür dem Nazi-Zigarrenhaus Quidde . . . . . 15 M.

Am 14. und 15. Oktober 1931 setzte sich der Herr Präsident auf die Bahn, um sich Berlin und seinen Reichstag anzusehen. Er liquidierte dafür . . . . . 84 M.

Die Arbeiterkolonie Kästorf erregte auch sein Interesse. Er berechnete dafür auf Kosten des braunschweigischen Steuerzahlers . . . . . 26 M.

Am 19. November 1931 besuchte er ein Schulfest einer gewerblichen Berufsschule. (Freiprogramm war allen Abgeordneten zugestellt.) Der Herr Präsident liquidierte . 15 M.

Kurz vor Jahresschluß waren die Zigarren aufgeraucht. Zörner bestellte eine neue Kiste. Die Not der Zeit erforderte selbst bei dem Herrn Präsidenten einen Preisabbau. Er bestellte jetzt Zigarren à 25 Pf. und bezahlte dafür . . . . . 12,50 M.

Für die Sitzungen des Staatsbank-Untersuchungsausschusses beanspruchte Herr Zörner ohne nähere Begründung . . . . . 29,68 M.
Kein Mensch weiß, wofür diese Gelder verwendet wurden, denn seine Sitzungsgelder hat Herr Zörner wie jeder andere Abgeordnete auch erhalten.

Selbst der Volksparteiler Brandes, der sonst über alle Taten der Nazis seine segnende Hand hält, erklärte im Haushaltsausschuß, daß der Herr Präsident Zörner eigentlich auch mit den Tagesgeldsätzen eines Ministers zufrieden sein könne!

So sieht das Lauterkeitsbedürfnis der Nationalsozialisten aus! Der Nazi-Landtagspräsident hat den Verfügungsfonds für eine Taschengeldangelegenheit gehalten!

Wenn die Nazis in größerem Rahmen an die Regierung gelangten, dann wehe den Steuerzahlern! Sie selbst rechnen darauf, daß die Hakenkreuzdiktatur jedes Aufmucken über ihre Korruption unterdrücken würde.

Lappo und Nazis.

Gleichzeitiger Putsch geplant? — Helsingforser Enthüllungen.

Helsingfors, 2. März. (Eigenbericht.)

Es ist heute in Finnland die Zensur eingeführt worden und wird besonders gegenüber den Korrespondenten der sozialdemokratischen Presse angewandt. Telephongespräche mit dem Ausland werden wiederholt unterbrochen und alle Auskünfte über die Entwicklung der Situation werden augenblicklich abgelehnt.

Die Ursache der strengen Zensur sieht man in dem Umstand, daß das Hauptorgan der finnischen Sozialdemokratischen Partei „Suomen Sosialdemokrat“ beschlagnahmt worden ist.

Der Befehl dazu ist ergangen, weil die Leitung Enthüllungen gebracht hat bezüglich der Beschlagnahme von wichtigen Dokumenten aus dem Büro der Lappo-Leitung in Helsingfors. Die Zeitung soll festgestellt haben, daß

Lappo von den deutschen Nationalsozialisten unterstützt

worden ist. Der Lappo-Aufruhr sollte eigentlich erst am 13. März ausbrechen, und die Zeitung behauptet, daß man Beweise dafür gefunden hat, daß zu derselben Zeit in Deutschland ein Putsch von nationalsozialistischer Seite versucht werden sollte. Die Aussage der Zeitung war beinahe ausgedruckt, als die Zeitung beschlagnahmt wurde.

Ultimatum Svinhufvuds. — Lappo-Bewegung vor dem Ende?

Helsingfors, 2. März.

Ministerpräsident Svinhufvud hat an die Lappo-Leute ein Ultimatum gerichtet: sie sollen sich sofort nach Hause begeben, widrigenfalls sie als Feinde behandelt werden würden. Den Anhängern der Bewegung versprach er Straffreiheit, nicht aber den Führern.

Durch die vollständige Telegramm- und Telephonsperre sind die Aufständischen isoliert. Die Meldungen über ihren Vormarsch treffen nicht zu.

Das Kabinett ist inzwischen ergänzt worden. Der Generalstabschef wird Innenminister.

Alarmbericht aus Estland.

Der Faschistenführer Kosola erklärte Pressevertretern, er hoffe, 25 000 Mann Lappo-Truppen aufstellen zu können. Die Lappo-Leute würden eher sterben, als sich der Regierung Sunila unterwerfen. (Wie Hitler am 9. November 1923 im Bürgerbräu. Red.)

Heute vormittag wurden der Vorsitzende des finnischen Frontkämpfer-Verbandes, Baroma, und der Hauptschriftleiter des Lappo-Blattes „Ajan Sana“, Oberst Somersalu, verhaftet.

Der Memelkonflikt.

Unannehmbarer litauischer Vorschlag.

Memel, 2. März.

Die Fraktionen der Landwirtschaftspartei und der Volkspartei haben den vom Gouverneur zum Präsidenten des Memeldirektoriums ernannten Landesrat Simmat das nachstehende Schreiben überreicht: „Sie haben in der Unterredung mit Vertretern der Mehrheitsparteien über die Ernennung der Landesdirektoren darauf bestanden, daß neben zwei Vertretern der Mehrheitsparteien (Waschkies und Lutkus) Landesrat Tolischus oder ein anderer Herr Ihrer Wahl in das Direktorium eintritt. Sie haben betont, daß im Direktorium bei Stimmengleichheit Sie mit Ihrer Stimme den Ausschlag gäben. Bei einer solchen Zusammensetzung des Direktoriums würde die Vertretung der Mehrheitsparteien bedeutungslos sein, da sie überstimmt würde. Wir können ein solches Direktorium nicht als Direktorium ansehen, da es nicht nach parlamentarischen Grundsätzen gebildet wurde. Die Herren Waschkies und Lutkus haben uns erklärt, daß sie es ablehnen, in ein solches Direktorium einzutreten. Aus der ersten mit Ihnen geführten Rücksprache war noch nicht zu übersehen, ob eine Ausgleichung der Ansichten herbeizuführen möglich wäre. Darüber könnte nur eine weitere Aussprache mit den Vertretern der Minderheitsparteien Klarheit schaffen.“

Memelkonferenz in der Reichskanzlei.

Der Reichskanzler hat am gestrigen Mittwoch im Beisein des Staatssekretärs von Bülow die drei Vorsitzenden des Memellandbundes, zugleich Beauftragte der deutschen Ostverbände, zu einer Aussprache über die Memelfrage empfangen. Dabei wurden die Vorschläge der Ostverbände für eine endgültige Lösung der Memelfrage unterbreitet.

Die dem Reichskanzler überreichte

Erklärung

lautet:

Die bisherigen staatsrechtlichen Grundlagen für das Memelgebiet haben sich als völlig ungeeignet erwiesen für den Frieden im Memellande und für ein gutes Verhältnis zwischen Deutschland und Litauen. Litauen ist weder fähig noch willens, die zugesicherte Autonomie zu achten. Es hat die ihm übertragenen Rechte verwirkt.

Zur befriedigenden Neuordnung ist notwendig eine Volksbefragung aller vollberechtigten Memelländer inner- und außerhalb des Memelgebietes. Die unbeeinflußte Durchführung der Befragung muß durch den Völkerbund gewährleistet werden.

Der Herr Reichskanzler wird gebeten, den Streitfall weiter zu verfolgen, ausschließlich auf Grund des § 11 des Völkerbundpaktes (nach dem jedes Bundesmitglied das Recht hat, die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf jeden Umstand zu lenken, der den Frieden oder das gute Einvernehmen zwischen den Nationen zu stören droht).

François-Poncet ist endgültig zum Botschafter Frankreichs in Berlin ernannt worden, nachdem er sein Abgeordnetenmandat niedergelegt hat. Bisher schien es noch zweifelhaft, ob er auf die parlamentarische Laufbahn zugunsten der diplomatischen Karriere verzichten würde.

Alle Genossinnen u. Genossen, Arbeitersporler, Reichsbannerkameraden und die Mitglieder der SAJ. beteiligen sich am Sonnabend und Sonntag (von den bekannten Stellen aus) an der

Flugblattverbreitung

Heute Völkerbundversammlung

Ungünstige Aussichten.

Am heutigen Donnerstag tritt in Genf eine außerordentliche Völkerbundversammlung zusammen, die auf Antrag Chinas gemäß Artikel 15 der Völkerbundsatzung einberufen worden ist. Den Vorsitz führt der belgische Außenminister Hymans. Deutschland wird durch den Gesandten Freiherr von Weizsäcker vertreten sein. Von Außenministern der Großmächte wird voraussichtlich nur Sir James Simon (England) kommen; dadurch wird die Bedeutung der Tagung schon herabgesetzt, denn die Delegierten ohne Ministerrang haben es noch leichter, sich um jede Entscheidung zu drücken, indem sie erklären, erst Instruktionen von daheim einholen zu müssen.

Die von der Vermittlungsaktion in Schanghai erhoffte Entspannung ist durch die neuesten Kämpfe um Schanghai sozusagen erledigt. Man versucht schon zu sabotieren durch das Gerede, die Bundesversammlung könne nicht nur mit dem Gesamtkomplex der chinesisch-japanischen Streitfragen befaßt werden, da zunächst das Ergebnis der Untersuchung der nach dem Fernen Osten gesandten Kommission abgewartet werden müsse, die jetzt glücklich in Tokio eingetroffen ist.

Schanghai und Tschapei geräumt.

Schanghai, 2. März.

General Gaston Wang, Chef des Generalstabes der 19. Armee, hat dem Schanghaier Reutervertreter eine Darstellung der der Rückzugsbewegung der chinesischen Truppen zugrundeliegenden strategischen Idee gegeben. Danach wird das

ganze Gebiet um Schanghai vollständig von den chinesischen Truppen geräumt

werden. Bemerkenswert ist, daß neben Liuho, Tazang und Pangpu auch Wusung geräumt wird. General Wang motivierte den Rückzug mit der Ankunft starker japanischer Streitkräfte nördlich von Liuho, durch die eine Einkreisung der chinesischen Truppen am Sutschau-Fluß bedrohlich nahegerückt wurde.

Nach offiziellen Meldungen der 19. chinesischen Armee wurde die chinesische Front nach heftiger Artillerie- und Bombenbeschießung völlig durchbrochen. Die rückwärtigen Verbindungen sind bedroht. Infolgedessen werden sich die Chinesen auf Nanschiang (elf Meilen westlich der Station Tschapei an der Eisenbahn Schanghai—Nanking) zurückziehen. Dort wollen sie den Widerstand fortsetzen.

Bei der Besetzung des geräumten Tschapai, das sie als Eroberung ausposaunen, haben die Japaner noch tausende chinesische Soldaten gefangengenommen und sie zunächst in ein Konzentrationslager gesperrt.

Eisenbahnzerstörung.

Nanking, 2. März.

Japanische Flugbomben haben die Bahnhöfe Nanhsiang und Kunschang an der Bahn Schanghai—Nanking vollständig zerstört und beschießen jetzt die Brücke bei Kunschang.

Der verhaftete General freigesetzt.

Der chinesische Divisionsgeneral Wongtschen war dieser Tage in einem Schanghaier Hotel von den Japanern verhaftet worden. Alsbald wurde betriebsam gemeldet, er werde wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt; dann wieder, man habe bei ihm höchst wertvolle Kriegspläne gefunden usw. Nun ist der General, der in Zivil war und angeblich Verwandte besuchen wollte, wieder freigelassen worden. In dem chinesischen Schanghai kann also ein chinesischer General von den ins Land eingebrochenen Japanern verhaftet werden!

Japan beschwert sich noch!

Tokio, 2. März.

Das japanische Außenministerium läßt durch den Botschafter in Moskau bei der Räteregierung wegen angeblicher Zusammenziehung von zwei Armeekorps an der russisch-koreanischen Grenze anfragen. Sollte diese Truppenzusammenziehung tatsächlich eingetreten sein, so würde Japan dies als eine Verletzung des Vertrages von Portsmouth ansehen und die Räteregierung ersuchen, sich an Punkt 7 dieses Vertrages zu halten.

Tokios Winkelzüge.

Tokio, 2. März.

Amtlich wird mitgeteilt, daß für Japan ein Waffenstillstand in der Schanghai-Zone erst in Frage kommt, wenn die Chinesen auf die 20-Kilometer-Zone zurückgedrängt seien. Ueber die Pläne Paul Boncours im Völkerbundsrat heißt es in der Verlautbarung, daß die Pläne deswegen genehm seien, weil sie den Zusammentritt einer Vermittlungskonferenz erst nach Beendigung des Kampfes bzw. nach dem Zustandekommen eines japanisch-chinesischen Waffenstillstandes vorsähen. Immerhin komme eine gleichzeitige Zurückziehung der japanischen und chinesischen Truppen insofern nicht in Frage, als man den Chinesen nicht trauen könne. (!)

Kohlenberge — und doch keine Kohle!

Sturm von Frierenden auf eine Halde.

Walsum, 2. März.

Die Kohlenhalden der stillgelegten Zeche Rhein 1 der Vereinigten Stahlwerke waren gestern abend von annähernd 500 Personen an verschiedenen Stellen zugleich gestürmt worden. Die Menge versuchte, Kohlen zu entwenden. Da die Wächter dem Ansturm gegenüber machtlos waren, wurde Polizeiverstärkung herbeigerufen, die die Halden räumte und 30 Personen festnahm. Da man für heute ähnliche Vorkommnisse befürchtet, wurde ein besonderes Polizeiaufgebot für die Schachtanlage eingesetzt.

*

Hätte man nach dem Vorschlag der Sozialdemokratie die Kohlenversorgung der Erwerbslosen in größtem Maßstabe durchgeführt, so würde es nicht zu diesem Verzweiflungsakt gekommen sein!

In Straßburg wurde in der Nachwahl für einen verstorbenen Generalrat der Kandidat der kommunistischen Dissidenten, Abgeordneter Mourer, mit 3591 Stimmen gewählt. Der sozialistische Gegenkandidat erhielt 3131 Stimmen. Die Partei Hägys (Autonomisten) hat für Maurer gestimmt, die Anhänger der französischen **Linken für den Sozialisten.**

Ritterlichkeit in Bankau.

Der Landarbeiter August Bassy wurde angeschossen und dann vor den Augen seiner flehentlich bittenden Frau von einer SA.-Horde erschlagen.

„SA., denkt an Hitlers Wort, kämpft ritterlich,
Der Mann wird gekillt, das Weib bekommt nur Fußtritte!"

Gegen die Radaustudenten!

Das neue Disziplinargesetz für die Universitäten.

Im Preußischen Landtag war gestern ein Antrag der Wirtschaftspartei eingegangen, der die Staatsregierung auffordert, unverzüglich mit der Reichsregierung in Verbindung zu treten, damit die für den 20. März beabsichtigte

Senkung der Reichs- und Gemeinde-Biersteuer

mit sofortiger Wirkung in Kraft tritt. — Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte zur Geschäftsordnung Abg. **Grüter** (WP.) die sofortige debattelose Verabschiedung dieses Antrages.

Abg. **Kasper** (Komm.) erklärte, daß er zwar gegen die sofortige Verabschiedung keinen Widerspruch erheben wolle, obwohl der Antrag offenbar den Zweck verfolge, einen drohenden Reichsbierstreik abzubiegen. Im Ruhrgebiet stehe der Ausbruch eines solchen Streiks unmittelbar bevor.

Abg. **Jürgensen** (Soz.) meint, daß von einem bevorstehenden Bierstreik im Ruhrgebiet bis jetzt nichts bekannt geworden sei. Immerhin sei die Frage so wichtig, daß sie schnellstens im Ausschuß beraten werden müsse, damit sie möglichst am Donnerstag schon vom Plenum erledigt werden kann. Hierauf überweist das Haus die Anträge dem Hauptausschuß.

Es folgt die erste Lesung des Gesetzentwurfs über die **Rechtsverhältnisse der Studenten und die Disziplin auf den staatlichen Hochschulen.** Die Vorlage begründet

Unterrichtsminister Grimme:

Die Staatsregierung sah sich zu der Vorlage veranlaßt, weil das bisher geltende Hochschuldisziplinargesetz von 1879 nicht mehr als zeitgemäß angesehen werden kann. Es entspricht nicht mehr den heutigen Rechtsgrundsätzen und den veränderten Verhältnissen an den Universitäten. Es fehlt das staatsrechtliche Merkmal des modernen Rechtsempfindens, die Berufungsinstanz. Ein solcher Mangel war solange zu ertragen, solange mit der Vorstellung von der Universität noch eine gewisse romantische Vorstellung von Universitätszuständen verbunden werden konnte. Nachdem aber leider das Verhalten einiger Gruppen von Studierenden die Anwendung der gesetzlichen Disziplinarmittel allzuoft erforderlich machte, muß eine Gesetzesänderung erfolgen. Gleichzeitig mußte beachtet werden, daß das neue Gesetz nicht im Geiste einer Knebelung der Hochschulfreiheit entworfen wurde. Die volle Wahrung staatsbürgerlicher Rechte der Studierenden wird in dem neuen Entwurf stärker als bisher vorgesehen, insbesondere durch die Schaffung der Berufungsinstanz, durch eine andere Regelung des Verteidigungssystems und eine Vereinfachung des Strafsystems. Daneben bringt der neue Entwurf ein einheitliches Recht für alle preußischen Hochschulen.

Leider war es bisher so, daß bei Unruhen an den Universitäten die Oeffentlichkeit nach dem Einschreiten des Ministers rief und dabei fragte: „Wo bleibt der schlappe Kerl?" Dabei war der Oeffentlichkeit nicht bekannt, daß der Minister rechtlich keine Möglichkeit zum Einschreiten hatte.

Er konnte von sich aus nicht auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegenüber einem Studierenden dringen. Er konnte lediglich die Strafe eines disziplinarisch verurteilten Studenten mildern oder im Gnadenwege erlassen.

Ich bin einig mit den Hochschulbehörden, daß gegenüber den in letzter Zeit hervorgetretenen studentischen Auswüchsen, die die Lehr- und Lernfreiheit schwer beeinträchtigen, die Ordnung an den Hochschulen unter allen Umständen mit den öffentlichen Rechtsmitteln zu festigen ist. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

Es handelt sich also hier nicht um eine heimtückische republikanische Erfindung. Schon früher glaubten Regierungen, daß man nur mit schärfsten Maßnahmen Ordnung an den Universitäten schaffen könne, wie es z. B. ein Reglement von 1750 von Friedrich II. sagt: „Der oder die Studenten, so sich unternehmen, über Komplotte zu verhandeln — und, um Aufwiegelungen zu machen, an das sogenannte Schwarze Brett zu schreiben ... sollen cum infamia relegieret oder noch härter bestraft werden. Die Strafe soll ohne Revision vollzogen werden."

Also ganz unabhängig von der Regierungsform muß im Notfall scharfes Zugreifen möglich sein, um auf den Universitäten Ordnung zu schaffen. (Lebhafter Beifall bei den Regierungsparteien.)

In der Aussprache führte Abg. Dr. **Chajes** (Soz.) u. a. aus: Die SPD. sage, daß die Studenten heute sich an der politischen Diskussion beteiligen sollen. Aber dann muß man auch aufräumen mit den alten Gewohnheitsrechten der Studenten. Denn solange an den Universitäten nicht geprügelt wurde, brauchte man keine Polizei. Wenn aber jetzt an den Universitäten Ausschreitungen vorkommen, ist es selbstverständlich, daß die Universitätsräume keine Sonderstellung gegenüber der Polizei einnehmen dürfen. Wir machen dem Kultusministerium deshalb den Vorwurf zu großer Toleranz. Es ist den Ausschreitungen nicht mit einer dem Ordnungsinteresse des Staates gebotenen Schärfe entgegengetreten. Der neue Entwurf bedeutet eine Besserung auch der mittelalterlichen Verfahrensvorschriften.

Der Gesetzentwurf wird dem Unterrichtsausschuß überwiesen.

Die Anträge des Siedlungsausschusses, die eine Erleichterung der Lage der notleidenden Siedler durch eine Reihe von Maßnahmen fordern, u. a. Zinssenkung, Stundungen, Einstellung von Zwangsmaßnahmen usw., werden angenommen.

Annahme findet auch ein Antrag des Hauptausschusses, der in Abänderung eines kommunistischen Urantrages über den Lohnabbau der staatlichen Forstarbeiter die Regierung ersucht, in besonders begründeten Notfällen bei staatlichen Forstarbeitern im Unterstützungswege zu helfen. Der weitergehende kommunistische Antrag, der die Rückgängigmachung der Lohnkürzungen forderte, ist damit erledigt.

Den sozialdemokratischen Antrag, der Vorwürfe gegen die Pommersche Spiritusverwertungs-Gesellschaft wegen Verbindung mit den Deutschnationalen erhob, wünscht der Hauptausschuß als erledigt zu erklären durch die Mitteilung der Staatsregierung, daß die Pommersche Spiritus-Gesellschaft das Ansinnen der Deutschnationalen abgelehnt habe, durch ein Umlageverfahren Beiträge für die Deutschnationale Volkspartei aufzubringen.

Abg. **Wenzlaff** (Dnat.) sucht in längeren Ausführungen darzulegen, daß die Behauptungen des sozialdemokratischen Antrages auf einem Mißverständnis beruhten.

Im Schlußwort wendet sich

Abg. Hartwig-Stettin (Soz.)

gegen die Argumentation der Deutschnationalen. Die Deutschnationalen hätten bereits in der ersten Beratung und früher den vergeblichen Versuch gemacht, von einer Täuschung zu reden. Der Redner erinnert an seine ausführlichen Darlegungen in der ersten Lesung und hebt hervor, daß hinsichtlich des terroristischen Vorgehens des Pommerschen Landbundes der Ausschuß ausdrücklich den sozialdemokratischen Antrag angenommen habe!

Das Haus bestätigt die Ausschußbeschlüsse, in denen die Regierung ersucht wird

den Terror des Landbundes mit allen Mitteln zu bekämpfen:

insbesondere die Bereitstellung von Mitteln für genossenschaftliche Zwecke in jedem einzelnen Falle besonders zu prüfen und dort zu versagen, wo genossenschaftliche Einrichtungen zur Durchführung der Terrorbestrebungen des Landbundes mißbraucht werden.

Es wird dann der Bericht des Rechtsausschusses über einen sozialdemokratischen Antrag beraten, der das Gerichtsurteil im Prozeß gegen die Direktoren und Angestellten der Pommerschen Hauptgenossenschaft wegen des bekannten Korruptionsskandales für nicht ausreichend bezeichnet und seine Revision fordert. Der Ausschuß beschloß, den Antrag für erledigt zu erklären mit Rücksicht auf eine Mitteilung der Regierung, wonach Revision gegen das Urteil eingelegt sei.

In der Regierungsmitteilung heißt es weiter, daß durch die Vorgänge vor allem das Hauptzollamt in Stettin, also der Reichsfinanzfiskus geschädigt worden ist.

Die Regierung werde dafür Sorge tragen, daß künftig Staats- oder Genossenschaftsmittel dort versagt werden, wo genossenschaftliche Einrichtungen zur Durchführung politischer Terrorbestrebungen dienen sollten.

Ausschußberichterstatter Abg. Kuttner (Soz.)

sagt, daß der Fall der Direktoren der Pommerschen Hauptgenossenschaft, der dieser Verhandlung zugrunde liege, ein besonders beachtlicher Fall in der Kette der Korruptionserscheinungen der ländlichen Genossenschaften sei. In diesem Fall sei der Staat fortgesetzt mit Einfuhrscheinen geschädigt worden. (Hört! hört! bei den Soz.) Den Steuerbehörden habe man falsche Bücher vorgelegt. Als jedoch Anklage erhoben wurde, sei ein Teil der Fälle schon verjährt gewesen und immerhin habe sich seit dem 1. Januar 1930 noch eine Schädigung des Fiskus um 104 000 Mark an Einfuhrscheinen feststellen lassen.

Seit 1927 könne man die Schädigung auf mehr als eine Million beziffern.

(Lebhaftes hört! hört!) Der Hauptschuldige an der Erschleichung von Einfuhrscheinen sei wohl der Direktor der Pommerschen Hauptgenossenschaft Hagemann, der gezeigt habe, wie man auf Kosten der ländlichen Genossenschaften durchaus behaglich leben könne. Auf dem Papier habe sein Gehalt 18 000 Mark betragen; tatsächlich habe er aber in einem Jahre nahezu 54 000 Mark verdient, ohne jedoch dem Staat Steuern dafür zu entrichten. **Für das Gewissen der Oeffentlichkeit könne dieser Korruptionsfall nicht als abgeschlossen gelten.**

Der Ausschußantrag wird hierauf angenommen.

Unter Ablehnung eines Ausschußantrages wird dem Staatsministerium für die Staatshaushaltsrechnung 1930 Entlastung erteilt.

Hierauf vertagt sich das Haus auf Donnerstag 10 Uhr: **Kleine Vorlagen.**

Der Fall des Arbeitsamts Südost.

Das Ergebnis einer schamlosen Hetze der Reaktion.

Tausende von Arbeitslosen haben am Montag, Dienstag und Mittwoch gegen das schmucke Arbeitsamtsgebäude in der Sonnenallee zu Neukölln unzählige Fluchworte geschleudert und ihren Zorn über das stundenlange Warten auf die Arbeitsamtsangestellten entladen, die vor Erschöpfung hinter ihren Schreibpulten und Schaltern bald zusammenbrachen. So unberechtigt die Wutausbrüche gegen die fieberhaft tätigen Angestellten waren, so berechtigt waren aber auch die Proteste, die sich in allen möglichen Formen gegen die skandalöse Behandlung der Arbeitslosen Luft machten. Wie konnte es nur zu diesen Skandalszenen kommen, die dem Namen der Straße, in der das neue Arbeitsamtsgebäude liegt, geradezu Hohn sprechen?

Räumliche und organisatorische Mängel sind die Hauptgründe für all das, was sich in den letzten 72 Stunden in und vor dem riesigen Stein- und Glaskasten in der Köllnischen Heide ereignet hat. Etwa

40 000 Unterstützungen — nach Einzug des Arbeitsamts Süd sogar fast 70 000 — sollen hier wöchentlich ausgezahlt werden!

Daneben soll hier mehreren tausend Arbeitslosen täglich der Kontrollstempel in ihre Stempelkarte gedrückt werden, so daß nach vorsichtiger Berechnung etwa 20 000 Arbeitslose das Gebäude täglich passieren müssen. In den nächsten Tagen soll dazu noch das Arbeitsamt Berlin-Süd hier einquartiert werden, so daß sich dann die Zahl der Unterstützungsfälle noch um etwa 28 000 pro Woche erhöhen dürfte.

Als verhängnisvoll für die Abwicklung des Betriebes stellt sich folgendes heraus: Das Arbeitsamt Südost ist nicht nur von vier bisher getrennten Dienststellen mit rund 40 000 laufenden Zahlungen, sondern auch mit etwa 150 000 Unterstützungsakten in das neue Gebäude eingezogen. Während bisher die Arbeitsteilung auf der Grundlage des Alphabets durchgeführt war, mußte auf Anordnung des Landesarbeitsamtes eine grundlegende Umorganisation des gesamten Dienstbetriebes vorgenommen werden.

Die alphabetische Einteilung wurde vollständig aufgehoben; die 150 000 Akten und die 40 000 laufenden Zahlbogen wurden nach insgesamt 28 Berufsgruppen neu geordnet.

Durch eine so riesige Umstellung, die ausgerechnet in der Umzugswoche vorgenommen wurde, mußte von vornherein das Funktionieren des ganzen Apparates bei Eröffnung des Gebäudes in Frage gestellt werden. Bei der Aufnahme des Dienstbetriebes am Montag herrschte ein solches Durcheinander von Akten, ein so unbeschreibliches Suchen nach Akten und Zahlbogen, wie es seit Bestehen der Erwerbslosenfürsorge noch nicht zu verzeichnen gewesen ist. Aus diesem Durcheinander erklärt sich auch das stundenlange Warten der Arbeitslosen und der Tumult in den Antragsaufnahme- und Antragsberechnungsstellen.

Vollständig unzureichend für die Abwicklung der Kassengeschäfte sind die Kassenräume im Erdgeschoß.

Da es nicht möglich ist, das Erscheinen von etwa 8000 Arbeitslosen mit mathematischer Genauigkeit über eine längere Tageszeit zu verteilen, muß es zwangsläufig immer Stunden geben, zu denen einige tausend Menschen einen Ansturm auf die Kassenräume eröffnen. Da die Kassenräume aber für einen solchen Massenandrang zu klein sind, müssen sich die Arbeitslosen vor dem Gebäude in langen Schlangen aufstellen. Diese riesigen Menschenmengen, die jeder Witterung ausgesetzt sind, schieben sich langsam bis zu den Eingängen der Kassenräume. In jede Kasse werden nur bis zu 40 Personen hineingelassen.

Wir haben festgestellt, daß es bis zu vier Stunden währt, ehe die Wartenden die Kasseneingänge erreichen.

Die Eingänge sind mit Drehtüren versehen, die so klein sind, daß sie vielleicht für den schwachen Verkehr eines Cafés ausreichen würden. Man muß die Naivität des Architekten oder des Bauherrn bewundern, der solche Miniaturdrehtüren als ausreichend für einen Massenverkehr von Publikum betrachtet hat. Endlich in die Kassenräume gelangt, befinden sich die Arbeitslosen vor einem Labyrinth von Eisengeländern, die in Windungen zu den Kassen führen. Diese Eisengeländer, die das Kassengeschäft durch eine zwangsläufige Führung des Menschenstromes erleichtern sollen, haben sich als wahre Menschenfallen erwiesen und sollten schnellstens entweder wieder beseitigt oder zweckmäßiger gestaltet werden.

Es muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß die Arbeitslosen nicht im Freien warten müssen, wo sie nach einem stundenlangen Marsch allen Witterungsunbilden stehend ohne jeden Schutz ausgesetzt sind.

Am Montag und Dienstag wurden die Arbeitslosen buchstäblich in die Glasteile der Drehtüren gedrückt. Nachdem von der drängenden Menge auch eine Anzahl Fenster der Hausfront eingedrückt war, nahmen die Arbeitslosen durch die Fensterrahmen ihren Weg in die Kassenräume. Am Dienstag, gegen 2 Uhr, mußte ein großes Schupoaufgebot eingesetzt werden, mit dessen Hilfe das Zahlgeschäft mühselig durchgeführt werden konnte, das sich bis 5½ Uhr abends hinzog. Ueber die Unzulänglichkeit des Sanitätsraumes haben wir schon berichtet. Am Dienstag mußte eine ganze Anzahl bewußtloser Personen

auf primitiven Unterlagen im Freien gebettet werden.

Der Schande in der Sonnenallee muß schnellstens ein Ende bereitet werden. Es müssen sofort noch leerstehende Räume im Erdgeschoß, die dem Arbeitsamt Süd vorbehalten sind, für Kassenzwecke eingerichtet werden. Dringend notwendig ist auch die Beseitigung der Drehtüren, die den Betrieb nur hemmen. Der Skandal ist so groß, daß eine nachträgliche Wiedergutmachung nicht befriedigen kann. Soweit wir die Dinge übersehen, sind freilich die Hauptschuldigen nicht zu fassen. Sie sitzen in den Arbeitgeberverbänden und den Redaktionen der bürgerlichen Presse, wo seit Jahren eine schamlose Hetze gegen die Arbeitslosen und die Arbeitslosenversicherung getrieben wurde. Dieser Hetze sind die Verantwortlichen in der Reichsregierung und der Reichsanstalt erlegen. Das Resultat ist diese Schande in der Sonnenallee.

Arbeitsamt Süd vertagt Umzug.

Das Arbeitsamt Berlin-Süd gibt bekannt, daß die Verlegung seiner Versicherungsabteilung nebst Zahlstellen von der Gneisenau- bzw. Reichenberger Straße, seiner Vermittlungsstellen für männliche Arbeitsuchende von der Fontanepromenade und für weibliche Arbeitsuchende von der Lindenstraße, nicht, wie bekanntgegeben, in den Tagen vom 3. bis 7. März, sondern erst am 14. und 15. März in das neue Arbeitsamtsgebäude in der Sonnenallee 38 bis 56 erfolgt. Der Betrieb der genannten Abteilungen wird daher in dem neuen Dienstgebäude erst am 16. März aufgenommen.

Wir verlangen, daß vorher nochmals überprüft wird, ob diese Uebersiedlung des Arbeitsamts Süd nach der Sonnenallee überhaupt ohne schwere Unzuträglichkeiten für die Abwicklung der Geschäfte möglich ist und ob sie den Arbeitsuchenden zugemutet werden darf. Aus den traurigen Erfahrungen der letzten Tage muß man die Konsequenzen ziehen.

Hilfe für das Arbeitsamt Südost.

Angesichts der skandalösen Zustände in der Sonnenallee haben die Gewerkschaften mit aller Energie darauf gedrungen, daß zu den 12 Neueinstellungen, die gestern vorgenommen wurden, Hilfskräfte zugezogen werden, um eine schnelle Abwicklung der Geschäfte zu gewährleisten. In Verfolg dieser Bemühungen werden sowohl vom Landesarbeitsamt wie von den Berliner Arbeitsämtern Angestellte heute im Arbeitsamt Südost Dienst leisten. Auch werden einige Neueinstellungen vorgenommen. Insgesamt werden 36 Angestellte heute mehr in der Sonnenallee arbeiten.

Wenn Goerdeler Diktator wäre

Ein ungenießbares Kraut- und Rüben-Programm.

Auf Einladung der jungpreußischen Bewegung sprach der Reichskommissar für Preisüberwachung, Oberbürgermeister Dr. Goerdeler in Königsberg über die Preisgestaltung. Dann ging er sehr ausführlich auf die Frage der Arbeitslosigkeit und die Möglichkeiten zu deren Beseitigung ein. Das bisherige System der Arbeitslosenunterstützung sei unhaltbar. Durch die Aufhebung der Dreiteilung der Unterstützungen könnten nach seiner Schätzung etwa 300 bis 500 Millionen gespart werden! Es sei daneben durchaus möglich, die Behebung der Arbeitslosigkeit bis zu einem gewissen Grade vorzunehmen. Zunächst sei die Tarifpolitik zweifellos falsch. Zweitens sei eine starke Erweiterung des Arbeitsdienstes notwendig. Er würde sich nicht scheuen, auch die Arbeitsdienstpflicht einzuführen. Drittens sei eine Belebung des Arbeitsmarktes auch durch Schaffung eines Arbeitsgebietes möglich, das nicht in Konkurrenz der freien Wirtschaft treten dürfe. Er erinnerte daran, daß man etwa 500 000 Morgen ertragsarmen Boden aufforsten, eine Million Morgen ertragreicher machen und das Straßennetz ausbauen könne. Dadurch könnten etwa 300 000 Arbeitslose beschäftigt werden. Zur Frage der Mittelbeschaffung erklärte er, daß die Gesellschaft für öffentliche Arbeiten vorgespannt werden könnte. Sodann forderte der Oberbürgermeister eine unbedingte Vereinfachung der Verwaltung. Er erinnere nur daran, daß das gesamte Verkehrswesen nicht in drei Stellen geteilt, sondern in einer Hand vereinigt werden müßte. Auch bezüglich der Reichs- und Länderzuständigkeit sei eine Vereinfachung sehr wohl möglich, ebenso wie die der einzelnen Behörden. In der Anerkennung der Allmacht des Parlamentarismus sehe er eine Flucht vor der unbedingt notwendigen Verantwortung!! Eine Selbstbescheidung des Parlamentarismus sei notwendig, um eine unabhängige und selbstverantwortliche Beamtenschaft zu machen. Zum Schluß wies der Preiskommissar darauf hin, daß es unbedingt notwendig sei, das deutsche Volk wieder wehrhaft zu machen, und so ergebe sich erstens die unbedingte Forderung nach Wehrfreiheit, das Festbleiben in der Frage der Reparationen und drittens der Hinweis darauf, daß ein vernünftiger Aufbau der ganzen Kulturwelt nur auf dem Stande der Gleichberechtigung möglich sei.

*

Dem deutschnationalen Oberbürgermeister von Leipzig ist offenbar seine Rolle als Preisabbaukommissar, die er selbst als beendet ansieht, zu Kopf gestiegen. Als säße er im Leipziger Ratskeller am Stammtisch der Honoratioren, redet er nun vor aller Welt Kraut und Rüben, redet und blamiert sich. Arbeitsdienstpflicht, allgemeine Wehrpflicht, Beseitigung der Tarifverträge, Beseitigung der Arbeitslosenversicherung, „Selbstbescheidung" des Parlamentarismus und Oberhoheit des Bürokratismus usw. usw. Da Herr Goerdeler die Preise nicht mehr abbauen will, wie wäre es, wenn er sich selbst abbaute?

Internationale Arbeitskonferenz.

Am 12. April beginnt in Genf die 16. Tagung der Internationalen Arbeitskonferenz. Die Tagesordnung enthält fünf Punkte: 1. die Invalidenversicherung in erster Lesung; 2. das Verbot der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung (der Antrag zu diesem Uebereinkommen ist von Deutschland gestellt); 3. Beratung über Zulassung von Kindern in nicht gewerblichen Berufen; 4. Revision des Uebereinkommens zum Schutze der Hafenarbeiter und 5. Prüfung der Jahresberichte. Mit Punkt 5 der Tagesordnung wird eine allgemeine Besprechung der Maßnahmen des Internationalen Arbeitsamtes zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verbunden.

Rundfunk zur 40-Stunden-Woche.

Von einem Mitglied des Ueberwachungsausschusses der Deutschen Welle wird uns geschrieben:

Immer wieder ist — und zwar von den verschiedensten Seiten — bei den personellen Vorschlägen für die Streitgespräche die Frage aufgeworfen worden, ob die Gesprächspartner auch weit genug voneinander entfernt ständen, um dem Gespräch einen wirklichen Inhalt zu geben, bei dem alle wichtigen Meinungen zu der Streitfrage zu Gehör kommen. Den regelmäßigen Abhörern der „Gedanken der Zeit" kann auch nicht entgangen sein, daß bei den Dutzenden von Zwiegesprächen über die wirtschaftlichen Fragen, die gerade die Arbeiterschaft bewegen, die bekanntesten Vertreter der freien Gewerkschaften, die Wirtschaftler und Theoretiker des Sozialismus regelmäßig und in hervorragendem Maße zu Worte gekommen sind.

Wenn im vorliegenden Falle ein Vertreter der christlichen Gewerkschaften, die ja auch Anspruch auf Gehör haben, in der Darlegung des Arbeiterstandpunktes zur 40-Stunden-Woche versagt haben soll, so kann ich das aus dem erwähnten Grunde nicht beurteilen. Wörtliche Manuskripte der Zwiegespräche werden vorher nicht festgelegt, da dies erfahrungsgemäß die Lebendigkeit der Aussprache stört. Jedenfalls hat bei den Veranstaltern des Gesprächs die Ansicht bestanden, daß Dr. Röhr als wirklicher Gegenpartner zum Standpunkt des Unternehmersyndikus Dr. Erdmann auftreten würde. Von irgendeiner Absicht der Deutschen Welle, dies Gespräch einseitig zu gestalten, kann daher keine Rede sein.

Die Verhandlungen in der Spedition.

Die KPD. sabotiert.

In einer Vollversammlung der im Gesamtverband organisierten Speditionsarbeiter am Dienstag in den Residenzfestsälen stand das Ergebnis der Verhandlungen zur Diskussion, die am Montag vom Gesamtverband und dem ZdA. mit der Direktion der Berliner Rollfuhrgesellschaft geführt worden sind.

In den Verhandlungen wurde zunächst darüber Klarheit geschaffen, daß der mit dem Verband Berliner Spediteure abgeschlossene Lohn- und Manteltarif noch zu Recht besteht, durch die Gründung der Berliner Rollfuhrgesellschaft mithin eine Aenderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht eintritt. Nach anfänglichem Sträuben erklärten sich die Direktoren der Rollfuhrgesellschaft auch bereit, die von ihr übernommenen Arbeiter und Angestellten als nicht neu eingestellt zu betrachten, so daß ihre Ansprüche auf Urlaub usw. bestehen bleiben. Für die 107 Arbeiter und Angestellten der Transportkontore wurde diese Zusicherung noch nicht gegeben, doch soll darüber noch einmal am 15. März verhandelt werden. Die Speditionsunternehmer versprachen weiter, mit den Gewerkschaften über eine eventuelle Arbeitszeitverkürzung zu verhandeln, wenn sich infolge der Umorganisation in den Betrieben ein Ueberfluß an Arbeitskräften ergeben sollte. Man rechnet jedoch im allgemeinen damit, daß sich durch die Konzentration der Bahnspeditionen in kurzer Zeit eine Arbeitszunahme zeigen wird und alle jetzt beschäftigten Arbeitskräfte gehalten werden können.

Die Versammlung, in die wieder etwa 40 „revolutionäre Unorganisierte" gewaltsam eingedrungen waren, nahm den Bericht des Genossen Klose über die Verhandlungen noch verhältnismäßig ruhig entgegen. In der Diskussion aber, die zum Teil zur Propaganda für Thälmann benutzt wurde (was schert die KPD. das Los der Speditionsarbeiter?), zeigte sich die kommunistische Gewissenlosigkeit ohne Schminke. Eine Entschließung der Branchenleitung, sie mit der Weiterverfolgung der Angelegenheit zu beauftragen, wurde abgelehnt! An Stelle dieser Entschließung wurden vielmehr verschiedene „revolutionäre" Anträge angenommen, in denen die „Bildung von Kampfausschüssen", eine aus den Betriebsräten der einzelnen Speditionsbetriebe gebildete Verhandlungskommission und ähnliches verlangt wurde. Als nach Schluß der Versammlung einige RGO.-Leute die Versammlung weiterführen wollten, blieb allerdings nicht ein einziger Speditionsarbeiter im Saal zurück.

Der Gesamtverband wird gut tun, angesichts der Tatsache, daß fremde Elemente in die Versammlung eingedrungen sind und diese unter Druck gesetzt haben, die Beschlüsse dieser Versammlung anzuzweifeln und die Verhandlungen im Interesse der Speditionsarbeiter weiterzuführen. Daß die Vorfälle der letzten Versammlung sich nicht wieder ereignen dürfen, versteht sich von selbst.

Der Beginn der Rentengewährung.

Wann muß der Antrag gestellt werden?

Vom Zentralverband der Angestellten werden wir auf eine wichtige Aenderung im Bezuge der Rente aus der Angestelltenversicherung aufmerksam gemacht, die wir unseren Lesern hiermit zur Kenntnis bringen:

Auf Grund der bisherigen Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes konnte das Ruhegeld rückwirkend bis zu einem Jahre gezahlt werden, wenn die Antragstellung aus irgendeinem Grunde verspätet erfolgte. Durch die Notverordnung vom 8. Dezember 1931 ist eine neue Rechtslage geschaffen worden. Ab 1. Januar 1932 beginnt die Rente aus der Angestelltenversicherung mit dem ersten Tage des Monats, der auf den Monat folgt, in dem die Voraussetzungen für die Gewährung der Renten erfüllt sind. Wird der Antrag jedoch erst nach Ablauf des Monats gestellt, in dem die Voraussetzungen erfüllt wurden, so beginnt die Rente erst mit dem dem Antragsmonat folgenden Monat. Das gilt auch dann, wenn der Berechtigte den Antrag nicht früher stellen konnte. Es ist deshalb erforderlich, daß von nun an die Rentenanträge rechtzeitig, das heißt sofort nach Eintritt der Berufsunfähigkeit oder Erreichung des 65. Lebensjahres gestellt werden. Das trifft sinngemäß auch auf die Invalidenversicherung und die knappschaftliche Pensionsversicherung zu.

Wahlerfolg der Metallarbeiter.

Bei der Firma Rudolf Krüger setzte im Januar ein wilder Streik der RGO. gegen die Notverordnung ein. Der Streik brach nach knapp einer Woche zusammen. Sämtliche aktiven Arbeiterräte blieben auf der Strecke. Bei der Neuwahl des Betriebsrats am 1. März hatte die RGO. es vorgezogen, keine Liste einzureichen. Dafür tauchte aber eine nationalsozialistische Liste auf. Auf die Liste der freien Gewerkschaften entfielen fünf Sitze, die Liste der Nationalsozialisten eroberte einen Sitz. Die „Hib"-Aktion in diesem Betrieb hat die gehörige Abfuhr erlitten, trotzdem noch das eine Mandat den freien Gewerkschaften gehören müßte.

SPD.-Fraktion der arbeitslosen Buchdrucker. Freitag, 4. März, 13 Uhr, Gewerkschaftshaus, Saal 1. Versammlung der erwerbslosen SPD.-Buchdrucker. Reichstagsabgeordneter Genosse Franz Künstler spricht über die Reichspräsidentenwahl. Anschließend freie Aussprache. Mitglieder der anderen graphischen Verbände und Sympathisierende sind willkommen. **Der Fraktionsvorstand.**

Freie Gewerkschafts-Jugend Berlin

Heute, Donnerstag, 3. März, 19½ Uhr, tagen die Gruppen: **CO-Osten:** Jugendheim Reichenberger Str. 66. Heimbesprechung. Trauer-Abend. — **Tempelhof:** Jugendheim, Lyzeum Germanistr. 4—6. Der Zugang erfolgt durch den Eingang Göhrstraße, auf der hinteren Seite der Schule. Heimbesprechung und Vortrag: „Warum Eiserne Front?" — **Moabit:** Jugendheim Lehrter Str. 18—19. Unsere Osterfahrt im Lichtbild. — **Stadtrand:** Jugendheim der 17. Volksschule, Gartenstadt, Kirchplatz. Endhaltestelle Autobus 31. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. Neue Gesellschaftsspiele. — **Schönhauser Tor:** Jugendheim Dieckstr. 18. Heimbesprechung. Liederabend. — **Frankfurter Allee:** Jugendheim Tilsiter Str. 4. Bunter Abend. — **Landsberger Platz:** Jugendheim Distelmeyerstr. 5. Die Frau in Sowjetrußland. — **Lichtenberg:** Jugendheim Dottistr. 22. 10-Minuten-Referate. — **Neu-Lichtenberg:** Jugendheim Gunterstr. 44. 2. Reihenvortrag: Arbeiterführer. — **Ostende:** Jugendheim Karlshorst, Treskowallee 44 (Kant-Schule). Heimbesprechung. Aussprache: Jugendrecht und Jugendschutz. — **Gesundbrunnen:** Jugendheim Arte Schule, Gotenburger Str. 2. Heimbesprechung. Verbandsbuchkontrolle. — **Schöneweide:** Jugendheim Lausener Str. 2 (Rotes Zimmer). Volkstanzabend. — **Köpenick:** Jugendheim Grünauer Str. 5 (Nähe Bahnhof Spindlersfeld). Heimbesprechung. Liederabend.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Heute, Donnerstag, finden folgende Veranstaltungen statt: **Pankow-Niederschönhausen:** Jugendheim Görschstr. 14 (großes Zimmer). Ausspracheabend. — **Norden:** Jugendheim Lortzingstr. 19. Diskussionsabend: Tagespolitische Rundschau. — **Osten:** Jugendheim der Schule Litauer Str. 18. Vortrag: Jugend in der Wirtschaft. Referent: Mann. — **Treptow:** Jugendheim Elsenstr. 3 (Gartenhaus). Leseabend. — **Schöneberg:** Wir besuchen die Versammlung des Werbebezirks. — Die Freie Angestelltenbank e. G. m. b. H. tagt heute von 20 bis 22 Uhr im Verbandshaus.

Verantwortlich für Politik: Victor Schiff; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Feuilleton: Dr. John Schikowski; Lokales und Sonstiges: Fritz Karstädt, Anzeigen: Th. Glocke; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 2 Beilagen.

Das Bergwerk der Erwerbslosen.

Der Kurzzug der S-Bahn saust unter dem fast vollendeten Stahlgefüge der neuen Ostbahnbrücke hindurch und hält fauchend am Bahnsteig des Betriebsbahnhofes Rummelsburg. Vor dem Auge des Beschauers dehnt sich in hübsch geschwungener Gratbildung ein gelber Höhenzug. Dahinter ragt als Wahrzeichen der Gegend in vollschlanker Linie der Wasserturm von Friedrichsfelde. Zu seinen Füßen breitet sich wie aus der Spielschachtel geschüttet, ein buntes Gewirr von Wohnlauben. Auf dem wuchtig ausladenden Plateau kommt die Pflanzenwelt nur kärglich vorwärts. Sie vegetiert genau so kümmerlich unter den ungünstigen Daseinsbedingungen wie die Bewohner der Gegend, die man vereinzelt und in Gruppen tagtäglich an den Hängen der Hügelkette, in emsiger Tätigkeit begriffen, beobachten kann. Aus schwarzen Bohrlöchern, die scharf umrissen sich abheben von der helleren Farbe der Berghalte, ragen ihre Oberkörper heraus. Mit Spitzhacke und Gartenspaten, ja auch mit primitiveren Grabwerkzeugen fördern sie eine dunkle Masse zutage. Es ist Torf. Viele, viele Schippen Sand müssen beiseite geschaufelt werden, ehe die Moorsohle erreicht ist. Gar häufig rieselt der leichte Boden nach und droht den zu verschütten, der allzu wagemutig seinen Stollen tief in die Torfmasse hineingetrieben hat. Die keineswegs erstklassige Ausbeute an Heizstoff wird auf dem mit Säcken abgedichteten, klapperigen Leiterwägelchen verstaut. Keuchend ziehen Mann und Frau auf pfadlosem Gelände heimwärts. Knirschend graben die Räder ihre tiefen Furchen in den nachsackenden losen Sand. Ein mühseliges Stück Arbeit, doch was tut man als Arbeits- und Erwerbsloser nicht alles, um im Elend nicht gänzlich zu versacken und wenigstens zeitweise eine halbwegs warme Stube sein eigen zu nennen.

Arbeitslose auf der Torfsuche.

Droben setzt sich der Stadtbahnzug in Bewegung. Von seinen Fenstern aus kann man die Anfahrtsstraße verfolgen, die zu der Bodenerhebung führt. Der Volksmund hat sie bezeichnenderweise Zobtenstraße benannt. Doch ist der dahinter liegende „Zobten en miniature" nicht eine natürliche Hügelreihe in der Norddeutschen Tiefebene, sondern ein künstliches Gebilde. Auf jener Anfahrtstraße brachte eine kleine lärmende und qualmende Lokomotive in den Jahren von 1925 bis 1929 Tag für Tag einen Lorenzug um den anderen heran, gefüllt mit Sand aus dem Labyrinth der Bauschächte, in denen heute die jüngsten Linien der Berliner Untergrundbahn verkehren. Kipplore um Kipplore ergoß ihren Inhalt in den Rummelsburger See. Seerosen, Röhricht und Schilf wurden verschüttet. Verängstigt flüchtete die Vogelwelt aus der bisherigen paradiesischen Abgeschiedenheit dieses Naturidylls. Bald lagerte sich über den Pflanzenmodder der Druck von tausenden und abertausenden von Zentnern Sand, Kies und Steingeröll. Als dann die Stadt Berlin den Sandbelag teilweise zu Bauzwecken an der Südseite nach mehrjähriger Pause abhob, hatte sich der moorige Untergrund, wie die zutage tretende Sohle zeigte, unter dem gewaltigen Druck der lagernden Sandmassen fest vertorft.

Was Menschenkraft und Menschensinn in den vorangegangenen Jahren rücksichtslos und willkürlich an Naturschöpfung zerstört hat, das hatte die ewig schaffende Natur in ihrem Schoße umgebildet und sie bietet es dem Erwerbslosen als willkommene Gabe.

Ein Tag der Brände!

Propellerfabrik in Waidmannslust in Flammen.

In den gestrigen Nachmittagsstunden herrschte bei der Berliner Feuerwehr Hochbetrieb. Aus den verschiedenen Vororten liefen fast zur gleichen Zeit mehrere Alarme ein und in einem Zeitraum von knapp einer Stunde waren etwa ein Dutzend Löschzüge unterwegs. Der gefährlichste Brand entstand in den frühen Nachmittagsstunden in der Propeller- und Möbelfabrik der Firma Schwarz am Oranienbamm in Waidmannslust.

Bei der Arbeit sprang von einer Schleifmaschine ein Funke auf Hobelspäne über. Im Augenblick stand ein Teil des Betriebes auch schon in Flammen. Der Brand griff mit großer Schnelligkeit um sich und die Arbeiter hatten gerade noch Zeit, um sich rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Mehrere Löschzüge eilten auf den Hilferuf an die Brandstelle und mit drei Schlauchleitungen wurde die Bekämpfung des gefährlichen Brandes aufgenommen. Leider konnte nicht verhindert werden, daß ein Vorratsraum, in dem größere Mengen Flugzeugpropeller lagerten, ein Raub der Flammen wurden. Erst nach zweistündiger angestrengter Löschtätigkeit war die Hauptgefahr beseitigt. Der Schaden wird auf etwa 20 000 M. beziffert.

Waldbrand in Tegel.

Durch das anhaltend trockene und heitere Wetter der letzten Tage hat sich für die Waldgebiete in der Umgebung Berlins die Feuersgefahr stark erhöht. Allein gestern mußte die Feuerwehr zehnmal ausrücken, um Waldbrände zu bekämpfen. In den meisten Fällen konnte die Gefahr schnell beseitigt werden; in Tegel dagegen mußten unweit des Schießplatzes fünf Löschzüge und zahlreiche Waldarbeiter eingesetzt werden, um wertvollen Hochwald vor der Vernichtung zu schützen. Insgesamt brannte ein Gebiet von etwa zwei Quadratkilometern. Das Unterholz fiel den Flammen zum Opfer. Der Hochwald konnte gerettet werden. Nachdem das Feuer durch Aufwerfen von Gräben eingekreist war, wurde aus dem Tegeler Forst eine zweite Brandstelle gemeldet. Diesmal brannte es nordwestlich der Sendestation. Eine große Rauchsäule kennzeichnete weithin, die etwa 20 000 Quadratmeter umfangreiche Brandstelle. Auch an dieser Stelle hatten drei Löschzüge stundenlang mit den Löscharbeiten zu tun.

*

Am Pichelsee in Pichelsdorf geriet gestern mittag aus noch unbekannter Ursache ein Bootshaus in Brand. Zahlreiche Boote wurden vernichtet. Die Spandauer Feuerwehr vermochte trotz großer Anstrengungen wenig mehr zu retten.

Brennende Wohnlaube.

Gestern, spät abends, entstand in der Laubenkolonie Mariendorfer Weg in Britz ein Schadenfeuer, das eine Wohnlaube vollkommen einäscherte. Die Ausdehnung des Feuers auf benachbarte Lauben konnte glücklicherweise verhindert werden.

Strafanträge im Schultheiß-Prozeß.

Oberstaatsanwalt Sturm stellte nach Schluß seines Plädoyers die Strafanträge gegen das frühere Generaldirektorium der Schultheiß-Brauerei. Gegen Katzenellenbogen wurden wegen Bilanzverschleierung, Untreue und Prospektbetruges ein Jahr sechs Monate Gefängnis und 50 000 Mark Geldstrafe beantragt, gegen Penzlin wegen Bilanzverschleierung und Prospektbetrug sieben Monate Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe. Wegen Bilanzverschleierung wurden gegen Dr. Sobernheim vier Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe, gegen Kuhlmay zwei Monate Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe und gegen Funke 20 000 Mark Geldstrafe beantragt.

Devisenschiebung Berlin-Amsterdam.

Verhaftung am Kurfürstendamm.

Von Beamten der Zollfahndungsstelle Berlin wurde gestern der Direktor L. Ringwald am Kurfürstendamm wegen Vergehens gegen das Devisengesetz verhaftet. R. hatte in Verbindung mit dem Direktor einer Amsterdamer Bank Schiebungen mit Vorzugsaktien vorgenommen, bei denen es sich um Werte in Höhe von 800 000 M. handelte. Während es dem Holländer gelang, noch rechtzeitig über die Grenze zu kommen, konnte R. ganz überraschend festgenommen werden. Er wird dem Untersuchungsrichter des Landgerichts 3 vorgeführt werden.

Es war aufgefallen, daß der Mann am Kurfürstendamm ein großes Haus führte und in häufiger Reihenfolge die Besuche von Ausländern empfing. Die Beamten der Zollfahndungsstelle stellten den Direktor und seinen Kreis unter Beobachtung. Dabei ergab es sich, daß der Direktor einer Amsterdamer Bank, Hauser, ein regelmäßiger Gast war. Der Holländer kam nach Berlin und überbrachte R. Vorzugsaktien der Deutschen Reichsbahn. Die auch in Berlin notierten Summen erhielt der Holländer und verschwand damit wieder nach Amsterdam.

Berlins Eiserne Front.

Glänzende Versammlungsberichte aus allen Bezirken.

Auch gestern wieder hat die Eiserne Front den Berlinern gezeigt, daß sie in Einmütigkeit auf der Wacht steht, um den Ansturm des Faschismus abzuwehren. Im Tiergarten und im Wedding, in Kreuzberg und in Spandau, in Zehlendorf und in Schöneberg, in Neukölln und Pankow, in Treptow und Baumschulenweg — überall veranstalteten Sozialdemokraten und freie Gewerkschaftler, Reichsbannerkameraden und Sportler öffentliche Kundgebungen, die überfüllt waren und zum Teil polizeilich gesperrt werden mußten. Mancher hat deshalb leider umsonst den Weg gemacht. Er möge sich damit trösten, daß gerade dieser Massenandrang ein Beweis für den entschlossenen Kampfwillen der deutschen Republikaner gegen Hitlers Braunes Haus ist. Die Redner, u. a. Kurt Heinig und Luise Kähler, Maderholz, Otto Meier und Brandes, Dr. Moses, Friedländer, Urich und August Riemann, Künstler und Gottfurcht, Jockel, Meyer und Snell, wurden immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochen. Ueberall wirken die Freunde vom Reichsbanner und die Genossen der Arbeiterjugend begeistert mit. Die Berliner Arbeiterschaft hat die Notwendigkeit der Stunde klar erkannt: wir müssen Hitler schlagen, deshalb wählen wir Hindenburg!

Bierstreik am Ende.

Heute Verhandlungen mit Regierung und Magistrat.

Die Lokalkommission der Gastwirtsvereinigungen Groß-Berlins beschloß gestern abend gegen 11 Uhr nach einer ziemlich erregten Versammlung in den Räumen der Industrie- und Handelskammer, den ihr angeschlossenen Verbänden die Einstellung des Bierstreiks mit Rücksicht auf die durch Vermittlung der Industrie- und Handelskammer in Aussicht gestellten Verhandlungen mit den Regierungsstellen und auf Grund der vom Reichsfinanzminister gemachten Zusagen auf Senkung der Biersteuer zu empfehlen.

Wie es heißt, ist in den Besprechungen, die die Handelskammer mit dem Reichsfinanzministerium gehabt hat, eine Senkung der Biersteuer um 7 Mark zugesagt worden, außerdem soll über eine Ermäßigung der Schankverzehr- und Lustbarkeitssteuer verhandelt werden. Die Verhandlungen finden heute mittag um 12 Uhr in der Industrie- und Handelskammer unter Vorsitz von Präsident Geipke statt. Die Regierung wird durch einen Vertreter des Reichsfinanzministeriums und den preußischen Handelsminister Dr. Schreiber vertreten, außerdem dürfte als Vertreter des Magistrats der Stadtkämmerer Dr. Asch, der besonders an der Schankverzehr- und Lustbarkeitssteuer interessiert ist, teilnehmen. Für das Gastwirtsgewerbe ist eine Kommission aus sieben Vertretern gebildet worden, der Syndikus Dr. Hampe, Litfin, Lücke, Zöllner, Geisthardt, Elchkruth und Dumstrey angehören.

Nationalsozialistische Erpressung.

Sie erfolgt „mit deutschem Gruß und Heil Hitler".

Uns liegt ein Flugblatt vor, das in Falkensee im Ortsteil Finkenkrug verteilt worden ist. Es ist unterzeichnet: „Mit deutschem Gruß und Heil Hitler, gez. Kühle, Sturmführer R. 120/V/24."

Wir entnehmen dem Flugblatt diese Sätze: „Auch Sie haben die Pflicht, wenn Ihnen an Arbeit, Brot und Sicherheit etwas gelegen ist, die Reihen der SA. und SA.-Reserve zu stärken und hierdurch dem Vaterlande zu dienen und sich selbst zu schützen. Wer trotz dieses letzten Appells noch fernbleibt, wer nicht mithelfen will, bessere Zustände zu schaffen, und es vorzieht, mit der Pfeife hinterm Ofen zu sitzen, der ist gegen Deutschlands Erneuerung und damit auch gegen uns. Es werden Zeiten kommen, wo es Sie reut, und Sie Ihrer Gleichgültigkeit wegen oft die Augen zu Boden senken werden. Wenn die Freiheitsfahne über Deutschland weht, dann werden wir alle Männer mit gesunder Faust, deren Namen in unserer Liste unauffindbar ist, fragen: Und wo warst Du? Was hast Du getan zur Befreiung Deines Volkes?"

Dieses Flugblatt der Nationalsozialisten ist eine Bedrohung und Erpressung zugleich. Man droht mit dem nahen Kommen des phantastischen Dritten Reiches, um an das Portemonnaie ängstlicher Leute zu appellieren. Die ganze Verlogenheit des Flugblattes zeigt sich darin, daß man die gefürchtete „Eiserne Front" bis zur Kommunistischen Partei einschließlich reichen läßt. Jeder Einsichtige weiß, daß die Kommunisten in der Sozialdemokratie, die den Hauptbestandteil der Eisernen Front bildet, den bekämpfenswertesten Feind sieht.

Weiter lesen wir: „Machen Sie alle gesunden Fäuste für diesen letzten Appell (der SA. Red.) mobil." Gesunde Geister wären ja in der Tat auch nicht mobil zu machen. Der Schluß des Schreibens kündet eine Hausbettelei mit den Worten an: „Ein Vertrauensmann wird in den nächsten Tagen mit einer Liste um ein Scherflein für den Altar Deutschlands bitten."

Erpressung und Bedrohung und Appell an die gesunden Fäuste — das ist ein Altar, der zwar nicht Deutschlands, wohl aber der Nationalsozialisten würdig ist!

Republikaner schutzlos?

Befremdende Freisprüche vor Berliner Gerichten.

Am 8. August v. J. veranstaltete das Schöneberger Reichsbanner am Vorabend zum Volksentscheid eine Kundgebung. Mit einem Fackelzug auf dem Rudolf-Wilde-Platz wurde sie abgeschlossen. Vor und nach der Kundgebung gefielen sich Gruppen von Nationalsozialisten darin, die Reichsbannerleute anzurempeln. Einem jungen Reichsbannermann, der aus der Elektrischen steigt, wird von einem Nazi, einem gewissen Hartung, ein Bein gestellt, so daß er stürzt, einem anderen Reichsbannermann wird ein Augenglas zertrümmert, so daß die Splitter ins Auge drangen. Sieben insgesamt werden festgenommen, darunter ein Handlungsgehilfe Christiani, ein Apothekerpraktikant Gottschalk und ein Kaufmannslehrling Laupenmühlen, und alle sieben hatten sich vor dem Schöffengericht Schöneberg zu verantworten. Der Staatsanwalt sah die Missetaten der Nazis für so gefährlich an, daß er gegen Hartung 10 Monate Gefängnis wegen schweren Landfriedensbruches und gegen 5 Angeklagte 6 Monate Gefängnis beantragte, für einen Angeklagten Freispruch. **Das Gericht sprach sämtliche Nazi-Angeklagten frei.** Es sei sehr bedauerlich, führte Landgerichtsdirektor Ziegel in der Urteilsbegründung aus, daß das Verfahren diesen Ausgang nehmen mußte; das dem Gericht vorgelegte Beweismaterial reichte aber nicht aus, um die Angeklagten als Teilnehmer einer Gruppe zu kennzeichnen, die mit gemeinsamen Kräften Gewalttätigkeit begangen hätte. Zu bedauern sei es auch, daß der Reichsbannermann, dem in so häßlicher, hinterhältiger und unwürdiger Weise das Bein gestellt worden ist, nicht Strafantrag wegen Körperverletzung gestellt hat, sondern einfach seines Weges gegangen ist.

Der zweite Fall geschah erst kürzlich. Die Nationalsozialisten kehrten in größeren Trupps von einer Versammlung heim, und in der Gitschiner Straße sah sich der Reichsbannermann solch einem Trupp gegenüber. Ein Versuch ihnen auszuweichen mißlang; sie folgten ihm und mißhandelten ihn in gemeinster Weise. Das alarmierte Ueberfallkommando holte die Rowdys ein. Einer von ihnen wurde als Schläger erkannt. **Vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte wurde der SA.-Mann von der Anklage der Körperverletzung freigesprochen.** Vier SA.-Leute, unter denen einer im Laufe der letzten zwei Wochen viermal als Zeuge im Gerichtssaale erschienen ist, beschworen, daß der Angeklagte als Täter nicht in Betracht komme und das Gericht glaubte ihm das auch.

Sozialdemokratische Unterbezirke tagen.

Die Unterbezirke Teltow-Beeskow und Osthavelland-Zauch-Belzig nahmen auf ihren Tagungen im Preußischen Landtag Stellung zu der politischen Lage. Die Genossen Anton Reißner, M. d. R., und Fritz Napthali hielten die einleitenden Referate. Durch stürmischen Beifall unterstrichen die Delegierten die Ausführungen der beiden Redner, in denen die wichtigste Aufgabe für die nächste Zukunft, die Zurückdrängung des Faschismus, aufgezeigt worden war. Auch die Präsidentenwahl ist unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten; die Stellungnahme der Sozialdemokratischen Partei wird beeinflußt sein von dem Kampf für die Republik. Die Preußenwahl wird die Partei auf dem Posten finden; es geht nicht nur um Preußen, sondern es geht um das Reich. Aktivität ist das Gebot der Stunde; für die „Eiserne Front" muß auch im kleinsten Landortsverein gerüstet werden.

Den weiteren Teil der Tagungen füllten die Geschäfts- und Kassenberichte, die Neuwahlen der Vorstände sowie die Aufstellung der Kandidaten für den Preußischen Landtag aus. Der dem Bezirkstag vorzuschlagende Kandidat des Unterbezirks Teltow-Beeskow ist der Genosse Willi Drügemüller. Des weiteren werden vorgeschlagen die Abgeordneten Fechner, Harnisch, Luise Kähler und Klaußner.

Tragischer Tod eines Greises im Altersheim.

Im Virchow-Krankenhaus starb gestern nachmittag der 84jährige frühere Zigarrenmacher Julius Rotschild an den Folgen von Brandverletzungen, die er in der Nacht zum Dienstag bei einem Unfall im Israelitischen Heimathaus in der Gormannstr. 13, wo er untergebracht ist, erlitten hatte. Der Greis wollte in der Nacht, von plötzlichem Unwohlsein befallen, die Toilette aufsuchen, wobei er eine Kerze anzündete, um sich in der Dunkelheit zurechtzufinden. Die brennende Kerze setzte sein Hemd in Brand, und der Greis wurde vor Schreck ohnmächtig und wurde von Heiminsassen mit schweren Brandverletzungen ins Virchow-Krankenhaus gebracht, wo er im Laufe des Tages verstarb.

„Prima Leute"

Die Seelenanalyse des Stadtbankdirektoriums

In der Mittwoch-Verhandlung im Sklarek-Prozeß äußerte sich der als Zeuge vernommene Stadtbanksyndikus Dr. Lehmann über den Ruf, den die Firma Sklarek bei der Stadt Berlin genoß. Der verstorbene Stadtrat Busch habe den Sklarek-Kredit als den „besten Kredit der Stadt" bezeichnet; die angeklagten Stadtbankdirektoren Hoffmann und Schmitt hätten stets versichert, daß die Sklareks „prima Leute und über jeden Zweifel erhaben" seien.

Der Zeuge erzählt weiter von den wilhelminischen Manieren Hoffmanns, der, ein Tyrann im Westentaschenformat den ganzen Betrieb fast militärisch organisierte, immer große Volksreden, aber auch „philosophische" Ansprachen hielt. Die philosophischen Bemühungen Hoffmanns, der seinen typischen Minderwertigkeitskomplex häufig durch Gebrüll abzureagieren versucht hätte, seien im übrigen krasser Dilettantismus gewesen; einmal sei Leo Sklarek ganz verzweifelt aus Hoffmanns Zimmer gekommen und hätte gerufen: „Jetzt habe ich anderthalb Stunden mit Hoffmann philosophieren müssen, und ich wollte doch ganz etwas anderes!" Der Zeuge gab ferner eine anschauliche Charakterisierung des angeklagten Stadtbankdirektors Dr. Schmitt, der in seinem Zimmer eine recht merkwürdige Schließvorrichtung anbringen ließ: „Er brauchte nur auf einen Knopf zu drücken, dann war die Tür für jeden verschlossen. An manchen Tagen ist es mir überhaupt nicht möglich gewesen zu Schmitt zu gelangen. Einmal habe ich es 33mal vergeblich versucht." (Große Heiterkeit.)

Zu der Frage der Zessionen erklärte Dr. Lehmann, daß er im Kreditausschuß mehrmals auf die Gefährlichkeit eines solchen Geschäftes hingewiesen und es als glatte Vertrauenssache bezeichnet habe. Auch Hoffmann und Schmitt gegenüber hat er Bedenken geäußert und einmal gesagt: „Die reichen Sklareks brauchen nur Rubel rollen zu lassen und dann ist es gleich möglich, daß die Beamten in den Bezirksämtern bei den Bestellungen ihre Vollmachten überschreiten." An direkte Fälschungen habe er dabei aber nicht gedacht, sondern nur an Etatsüberschreitungen. Hoffmann habe diese Bedenken mit der Bemerkung abgetan: „Ach, Sie greifen ja wieder nach Schlangen" und Schmitt habe nur ein verächtliches Achselzucken übrig gehabt. Bemerkenswert war dann noch die Bekundung des Zeugen, ihm sei unheimlich gewesen, daß die Sklareks immer alles von der Stadtbank gewußt hätten. Die Vernehmung des Zeugen wurde dann abgebrochen und wird am Freitagvormittag um 9 Uhr fortgesetzt.

Frauen im Kampf!

Gegen Faschismus und Bürgerkrieg!

Für die „Eiserne Front"

Am Donnerstag, dem 3 März, um 19½ Uhr, im großen Saal des „Lehrervereinshauses" am Alexanderplatz

Oeffentl. Frauenkundgebung

Es sprechen: Für die Sozialdemokratie Genossin Johanna Reitze, MdR. — Für die freien Gewerkschaften Genossin Frida Gladosch — Für die Freien Arbeitersportlerinnen Genossin Aenne Wolter

Fahneneinmarsch der Sportgenossinnen — Rezitationen: Genossin Martha John — Musik: Freie Sport- und Musikvereinigung

Marga v. Etzdorf in Hongkong.

Rückflug nach Berlin.

Schanghai, 2. März.

Die Fliegerin Marga von Etzdorf, die im August vorigen Jahres von Berlin nach Tokio flog, ist mit dem Hapagdampfer „Oldenburg" von Schanghai kommend in Hongkong eingetroffen. Mit ihrem Junkers-Sportflugzeug wird sie von hier aus den Flug nach Berlin antreten. Nach Besserung der augenblicklich schlechten Wetterlage an der Küste Südchinas wird sie in den nächsten Tagen nach Hanoi und Bangkok starten.

Dienstentlassung eines Amtsarztes.

Der große Disziplinarsenat beim Kammergericht erkannte am Montag in einem Disziplinarverfahren gegen den beim Polizeipräsidium in Recklinghausen tätigen Polizei-Medizinalrat Dr. Hans Lindow auf Dienstentlassung. Polizei-Medizinalrat Dr. Lindow wurde beschuldigt, sich um seine Patienten nicht genügend gekümmert und sonstige schwere Taktfehler begangen zu haben. So wurde Dr. Lindow vorgeworfen, von ihm behandelte Frauen von Polizeibeamten während der ärztlichen Untersuchung belästigt zu haben.

Hohenzollerndammbrücke wird renoviert.

Die Abdeckung der Hohenzollerndammbrücke in Wilmersdorf hat sich als so wasserdurchlässig gezeigt, daß die darunter liegende Eisenkonstruktion in ihrem Bestande auf das ernsteste gefährdet ist. Für die vorzunehmenden Instandsetzungsarbeiten sowie für die Ausbesserungen der Geländerbrüstungen und der Mosaikbilder an den beiden südlichen Brückenköpfen, die durch Witterungseinflüsse teilweise zerstört sind, ist ein Betrag in Höhe von 57 000 Mark erforderlich. Mit den Arbeiten soll sofort begonnen werden. Da eine Sperrung des Bauwerks bei dem sehr starken Verkehr unmöglich ist, sollen die Arbeiten in drei Bauabschnitten unter voller Aufrechterhaltung des Verkehrs durchgeführt werden. Der Magistrat hat der Bereitstellung der erforderlichen Mittel zugestimmt und der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugeleitet.

Der Prozeß um den Leoparden.

Am 15. März um 9½ Uhr findet die Hauptverhandlung gegen den Maler von Othegraven wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung vor dem Schöffengericht Schöneberg statt. Die Portierfrau Scharries, die Mutter des von dem Leoparden Nanosh getöteten Kindes, die selbst bei der Abwehr Verletzungen davongetragen hatte, ist vom Gericht zur Nebenklage zugelassen worden.

Steigende Verkehrssicherheit bei der Lufthansa.

Im Flugverkehr der Luft-Hansa kann für das Jahr 1931 eine weitere Steigerung der Verkehrssicherheit verzeichnet werden. Auf einen Unfall mit getöteten oder verletzten Passagieren entfielen im Jahre 1931 2 892 574 Kilometer gegenüber 1 510 445 Kilometer im Jahre 1930.

Ausstellung „Kampf dem Krebs" bis 6. März verlängert. Nahezu 40 000 Menschen sind bis jetzt schon in der Ausstellung „Kampf dem Krebs" im Europahaus gewesen. Die Ausstellung ist jeden Tag beängstigend voll — allein am vergangenen Mittwoch (Frauentag) wurden 4562 Personen gezählt; Absperrungen sind zur regelmäßigen Erscheinung geworden. Das Deutsche Hygiene-Museum kann sich deshalb den dringenden Vorstellungen, die Ausstellung zu verlängern, nicht verschließen. Die Ausstellung „Kampf dem Krebs" bleibt noch bis einschließlich 6. März in Berlin. Eine nochmalige Verlängerung ist dann aber keinesfalls möglich, weil die Ausstellung bereits am 12. März wieder in Braunschweig eröffnet werden muß. Auch die an Braunschweig anschließenden Termine liegen schon endgültig fest. Der 6. März ist also unwiderruflich letzter Ausstellungstag in Berlin.

6]

Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

„Was ist los, zum Teufel? Du willst wohl eins in die Fresse? Mit dir spreche ich noch ein Wörtchen, du rothaariges Aas! . . . Schnauze halten! Der Familienname?"

Dem armen Burstein verschlug es die Sprache. Er versuchte irgend etwas zu antworten, aber aus seine Kehle kamen nur heisere und sinnlose Laute.

Der Transportbegleiter brüllte von neuem: „Familienname? He, du! Ich spreche mit dir!"

Er trat ganz dicht an ihn heran.

Burstein riß alle seine Kräfte zusammen und antwortete: „Burstein."

„Jude? Paß nur auf, du Judenbiest, mit dir werde ich noch ein Hühnchen rupfen."

Er schmetterte seine riesige Faust gegen Bursteins Nase. Burstein taumelte, und sein Kopf schlug hörbar gegen die Lehne. Dies erheiterte den Transportbegleiter ungemein, und er verzog sich.

Inzwischen hatte der Transportführer den Personalappell fortgesetzt. Jetzt trat er an eine der Bänke heran und schrie, wie man wohl auf der Straße oder in der Taubstummenanstalt schreit: „Gnoschenko!"

Niemand antwortete.

„Gnaschenko!"

Wieder keine Antwort. Aber einige Sekunden später sagte der am äußersten Bankende sitzende Häftling: „Vielleicht Gnatenko? Gnatenkno, das bin ich."

Der Transportführer sah ihn an, holte plötzlich aus und schlug ihm die Faust aus aller Kraft ins Gesicht.

„Aas verfluchtes! Kannst du nicht gleich antworten, wenn du aufgerufen wirst?"

Gnatenko fiel infolge der Gewalt des Schlages auf seinen Nebenmann und stieß ihn mit dem Schädel gegen das Ohr. Er hatte sich noch nicht wieder aufrichten können, als er den zweiten Hieb ins Gesicht bekam. Jetzt sprang er auf und schrie wild: „Wie kommst du dazu, mich zu schlagen? Was? Warum haust du mich denn?"

Ein dritter Faustthieb brachte ihn auf seinen Sitzplatz zurück. Der Transportführer brüllte: „Ich lasse dich in Fesseln legen, du Lump! Ich knalle dich über den Haufen, du Hund! Dir werde ich es noch beibringen!"

Im Waggon entstand eine unheilschwangere Stille. Burstein in seiner Ecke duckte sich zusammen und versteckte den Kopf zwischen den Schultern. Er sah mich an, wie kranke Hunde einen wohl ansehen.

Der Mann ohne Gedächtnis, der uns gegenübersaß, machte ein finsteres Gesicht. Seine Augen versprühten grüne Funken in der Dunkelheit.

In der anderen Ecke saß der Zigeuner, der Pferdedieb. Der plötzliche Schrecken schlug sich ihm auf die Gedärme. Er flehte: „Herr Offizier, Herr Offizier, laß mir auf Latrine! Laß mir doch!"

„Vielleicht sonst noch was, du Zigeuneraas? Der Zug steht noch und du willst schon . . ."

„Laß mir doch, Herr Offizier, ich kann nicht länger . . . Laß mir, Bauch tut so weh . . ."

„Na, geh schon, damit wir den Gestank nicht in den Wagen kriegen. Verdammtes ägyptisches Pack!"

Dieser tragikomische Zwischenfall entgiftete übrigens keineswegs die Atmosphäre. Die Kontrolle ging weiter. Gnatenkos Gesicht war geschwollen und gerötet. Aus seiner Nase lief Blut. Er preßte irgendeinen Schmutzlappen gegen die Nase, gleich darauf war er mit Blut vollgesogen. Seine Hände bluteten ebenfalls; Gnatenko wischte sie am Mantelschoß ab.

Der Transportführer und seine Leute kamen jetzt auf uns zu. Je mehr sie sich uns näherten, um so düsterer wurde das Gesicht des Mannes ohne Gedächtnis. Solange ich ihn kannte, hatte ich ihn noch nie in einem derartigen Zustande gesehen. Seine Augen blitzten und starrten unverwandt auf die Leute von der Eskorte. Ich spürte die gewaltige Kraft und Intensität seiner Empfindungen.

Burstein saß da wie erstarrt und glotzte mit gefrorenem Blick vor sich hin.

Mich überkam ein Gefühl des Hasses gegen die Begleitmannschaften und ihre stupide und durch nichts begründete Grausamkeit. Ich bebte vor Erregung.

Ich hatte schon mehr als einmal mitansehen müssen, wie schutzlose Menschen von bewaffneten Halunken mißhandelt wurden. Während eines Pogroms sah ich eine Anzahl Strolche mit Stöcken und Steinen auf einen grauhaarigen Alten einschlagen. Er lag, blutig und beschmutzt, auf dem Fahrdamm. Er machte keinen Versuch, sich zu verteidigen, was ja auch ganz ohne Sinn gewesen wäre. Er war völlig wehrlos, aber diese kräftigen jungen Lümmels schlugen ihn so lange, bis er keinen Laut mehr von sich gab. Dann sah ich, wie eine rasende Menge einen mißhandelten und verwundeten Studenten den Sanitätsleuten aus den Händen riß und weiter auf ihn loswütete. Ich sah auf einem Polizeirevier, wie ein einzelner Mensch auf die Anweisung des diensthabenden Polizeioffiziers, „ihn entsprechend zu empfangen", von zehn Schutzleuten „entsprechend" empfangen wurde. Während des kurzen Weges vom Revierzimmer bis zur Zelle bekam er Hunderte von Faustschlägen, Fußtritten, Hieben mit Säbelscheiden. Als er in die Zelle taumelte, war er über und über mit Blut bedeckt, das Gesicht war zerschlagen . . . Aus meiner Zelle im Odessaer Gefängnis sah ich, wie in der „politischen" Frauenabteilung eine „Empörung" erstickt wurde, wie sie geschlagen, wie sie an den Haaren und an den Füßen über den Hof in die Strafzellen geschleppt wurden. Auf der Straße einer großen Stadt sah ich, wie Hausportiers und Schutzleute gemeinsam einen Dieb verprügelten, einen mageren und zerlumpten Menschen, den jeder einzelne Hieb einer schweren Portiersfaust zu Boden warf. Ich sah einmal, wie eine betrunkene Prostituierte mit Stricken gefesselt und auf dem feuchten und schmutzigen Fahrdamm die ganze Straße entlang geschleift und schließlich in eine halbgefrorene Pfütze geworfen wurde.

Was jetzt im Eisenbahnwagen geschah, war also für mich nichts Neues mehr. Es war mir fast schon etwas Gewohntes.

Aber diese grauenvoll kindliche Hilflosigkeit erwachsener Menschen, dies völlige Abgeschlossensein von der ganzen Welt, diese völlige Unmöglichkeit, sich zu wehren, und diese völlige Nutzlosigkeit jedes Versuches, die Quäler mit einer Bitte oder einem Argument zum Einhalten zu bewegen — das alles war in der Tat furchtbar.

Die Transportbegleiter kamen auf uns zu.

„Burstein! — und Vatersname? Wie alt? Woher? Wohin? Besondere Kennzeichen?"

Auf die letzte Frage gab Burstein keine Antwort.

„Besondere Kennzeichen?"

„Was soll ich haben für Zeichen?"

(Fortsetzung folgt.)

Das Werk der Arbeiter-Samariter.

Auf dem Bezirkstag des Bezirks 1 der Arbeitersamariterkolonne Berlin begrüßte der Vorsitzende die erschienenen Delegierten und Gäste. Zum Vorstandsbericht, der den Delegierten schriftlich vorlag, gaben die einzelnen Ressortträger noch Ergänzungen. Es wurden 4309 Dienste mit 150 650 Dienststunden ausgeführt. Auch für den Selbsthilfebund der Körperbehinderten hat die Kolonne viele Samariter zur Verfügung gestellt. Die Mitgliederbewegung ist trotz der schlechten Wirtschaftslage gut geblieben. Auf dem Gebiete der Hauswirtschaftspflege und Kulturpflege hat die Kolonne 80 Pflegen mit 19 684 Pflegestunden ausgeübt; hierbei ist zu erwähnen, daß noch nicht alle **Bezirksämter** sich der Arbeitersamariterkolonne bedienen. Der Kassenbericht zeigte, daß die Kolonne finanziell nicht auf Rosen gebettet ist. Hier sei deshalb die Bitte um finanzielle Unterstützung ausgesprochen. Die Vorstandswahl ergab mit einigen Aenderungen die Wiederwahl des alten Vorstandes. Nachdem noch Werbebilder der Kolonne gezeigt wurden, wurde der gut verlaufene Bezirkstag mit einem „Frei Hilf" für die Bewegung geschlossen. — Beim **Wasserrettungsdienst** der Rettungsstation **Saatwinkel** wurden 111 Menschen aus Wassernot gerettet. In 1110 Fällen wurden kranke und verletzte Sportler und Ausflügler mit erster Hilfe versorgt. Von 78 gekenterten Booten wurden 72 durch uns abgeschleppt. 19 Transporte nach Krankenhaus, Wohnung usw. wurden ausgeführt. 3 Ertrunkene, Wiederbelebung mit Erfolg 1, ohne 2, wurden geborgen; in 4 Fällen wurde nach Ertrunkenen gesucht, mit Erfolg 1, ohne 3. Wochentags wurde in 174 Fällen erste Hilfe geleistet, 168 leichte, 8 schwere, davon 7 Transporte.

Die entomologischen Vereine Groß-Berlins veranstalten am Sonntag, dem 6. März, von 9 bis 14 Uhr, in Haverlands Festsälen, Neue Friedrichstr. 35, Eingang Kochstraße, eine Insekten-Tauschbörse und sehenswerte Schau. Gelegenheit für Kauf und Tausch von Schmetterlingen, Käfern und anderen Insekten, sehr interessanter Vortrag.

Wetteraussichten für Berlin. Meist heiter, nur zeitweise wolkig, mittags mild. — **Für Deutschland.** Im ganzen Reich keine nennenswerte Aenderung.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten

Beginn aller Veranstaltungen 19½ Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

5. Kreis. Alle Parteigenossen erscheinen heute im Viktoriagarten möglichst vor 7½ Uhr. Achtung, Abteilungsleiter! Banner und Fahnen sind mitzubringen.

18. Kreis. Donnerstag, 3. März, Zusammenkunft der erwerbslosen Parteimitglieder um 15 Uhr im Lyzeum, Eingang Yorkstraße. „Die Arbeitslosen in der Sozialversicherung." Referent: Genosse Kurt Hartenstein.

4. Abt. Die Funktionärsitzung findet erst Freitag, 4. März, 20 Uhr, bei Brandis, Stralauer Str. 19, statt. Die Ausgabe der Flugblätter erfolgt am Sonnabend, dem 5. März, ab 17 Uhr im gleichen Lokal.

33. Abt. Am Donnerstag, 3. März, 17½ Uhr, Flugzettelverteilung vom Lokal Hoffmann, Stralauer Allee 17.

42. Abt. Freitag, 4. März, 20 Uhr, Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder im Jugendheim Yorckstr. 11. „Unser Kampf um die Abrüstung."

54. Abt. Freitag, 4. März, Funktionärsitzung bei Franzen, Kalckreuthstr. 5.

77. Abt. Freitag, 4. März, Funktionärsitzung.

78. Abt. Freitag, 4. März, 20 Uhr, bei Katho, Prinz-Georg-Str. 10, Funktionärsitzung.

86. Abt. Freitag, 4. März, 19½ Uhr, Vorstandssitzung bei Gürlich, Begasstraße 1. 20 Uhr Funktionärkonferenz im gleichen Lokal.

88. Abt. Bezirksführer und erwerbslose Genossen holen ab heute, 16 Uhr, Material vom Genossen Lemler ab.

98. Abt. Freitag, 4. März, 19½ Uhr, Funktionärsitzung bei Grommeck, Sanderstraße 10. Zum Sonnabend Flugblattverbreitung um 18 Uhr von den Zahlabendlokalen aus.

[illegible] Abt. Freitag, 4. März, Funktionärsitzung bei Schabello.

1[illegible] Abt. Freitag, 4. März, bei Klose, Funktionärsitzung. Auch die Besteller müssen erscheinen.

120. Abt. Freitag, 4. März, 20 Uhr, bei Schwarz, Caprivialle 104, Funktionärsitzung.

128. Abt. Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, Funktionärsitzung an bekannter Stelle.

129. Abt. Freitag, 4. März, 20 Uhr, Funktionärsitzung im Türkischen Zelt.

135. Abt. Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, im Jugendheim, Schöneberger Str. 3, Fortsetzung des Kursus Schlesinger.

Frauenveranstaltungen.

Sonnabend, 12. März, 19½ Uhr, spricht Hermann Wendel, Frankfurt a. M., im Plenarsaal des ehemaligen Herrenhauses, Berlin, Leipziger Str. 3, im Rahmen der Freien Sozialistischen Hochschule über: „Goethe und die Gegenwart". Karten zu 50 Pf. einschließlich Garderobe sind in der Referentenzentrale zu haben.

124. Abt. Zur Frauenkundgebung im Lehrervereinshaus am Donnerstag fahren wir gemeinsam 18.28 Uhr vom Bahnhof Mahlsdorf ab.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

Das **Seminar** findet am Donnerstag, dem 10. März, nicht statt. **Außerordentliche Helferversammlung Groß-Berlin im Gesundheitshaus am Urban Donnerstag, 10. März. Beginn pünktlich** 19½ Uhr. Genosse Dr. Kurt Löwenstein spricht zur Präsidentenwahl. Anschließend Aussprache. Helferausweis mitbringen.

Mitte. Heute Helferkursus im Jugendheim Elisabethkirchstr. 10. — Abt. Pappelplatz. Heute Rote-Falken-Ausspracheabend über Osterfahrt. Morgen Jungfalken-Ausspracheabend über Osterfahrt.

Kreuzberg. Unsere für Sonntag, 6. März, geplante Filmveranstaltung muß auf einen Wochentag verschoben werden. Der neue Termin wird durch den „Vorwärts" bekanntgegeben. Dienstag, 8. März, gemeinsame Sitzung mit der SAJ. Beginn pünktlich 20 Uhr im Jugendheim Yorckstr. 11. Alle Helfer nehmen daran teil. Die Abteilungsleiter werden gebeten, an diesem Abend eine namentliche Liste ihrer Roten Falken mitzubringen, die Ostern die Schule verlassen. — Abt. Görlitzer Straße. Heute, 19½ Uhr, Elternversammlung in der Schule Görlitzer Straße.

Schöneberg. Heute, 20 Uhr, Helfersitzung bei Gen. Peterson, Feurigstr. 66.

Weißensee. Kreishelfersitzung um 20 Uhr bei Siegfried Kaiser, Am Faulen See 3, Hohenschönhausen.

Alle Falken 17 Uhr Freienwalder Straße.

Lichtenberg. Abt. Rote Stürmer. Unsere Gruppenabende sind wie folgt geändert: Montag alle Falken, Dienstag Rote Falken, Donnerstag Rote Falken und Jungfalken, Freitag Nestfalken.

Wedding. Am Sonntag Heimabend Schönstedtstr. 1. 18 Uhr Beginn der Schattenspiele. — Abt. Humboldthain. Freitag, 20 Uhr, Helfersitzung mit SAJ.-Funktionären (Schule).

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt.

4. Kreis. Freitag, 4. März, 19½ Uhr, Bezirksamt Danziger Str. 64, Z. 4, wichtige Helfersitzung und Aktenerledigung. Erscheinen unbedingt notwendig.

Sozialistische Studentenschaft Berlin.

Freitag, 4. März, 20 Uhr, im Bund, Albrechtstr. 11. Dr. Friedländer spricht über die Reichspräsidentenwahl.

Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation

30. Abt. Unser Genosse Wilhelm Schubert, Lychener Str. 29, ist nach langem, schwerem Leiden im 49. Lebensjahre verstorben. Ehre seinem Andenken. Einäscherung Freitag, 4. März, 10½ Uhr, Krematorium Gerichtstraße. Rege Beteiligung erwartet der Abteilungsvorstand.

SAJ Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin

Einsendungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin SW 68, Lindenstraße 3, vorn 1 Treppe rechts.

Unser Jahresbericht 1931 ist im Sekretariat zum Preise von 10 Pf. zu haben.

Bezirksausschußsitzung heute, 19½ Uhr, im Sitzungssaal des Parteivorstandes, Lindenstr. 3, 2. Hof, 2 Treppen.

Schulungskursus für leitende Gruppenfunktionäre am Sonntag, dem 6. März, im Fraktionssaal Nr. 3 des Preußischen Landtags, Prinz-Albrecht-Straße 11. Für alle gemeldeten Teilnehmer gilt das Mitgliedsbuch als Ausweis.

Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt Berlin

Am Montag, dem 7. März 1932, 20 Uhr, im Rathaus Neukölln, Berliner Straße, Bezirksverordnetensaal

Funktionär-Konferenz

Gen. **Segawe** vom Landesarbeitsamt Brandenburg spricht über:

„Freiwilliger Arbeitsdienst."

Schriftliche Einladungen ergehen an die Kreis- und Abteilungsleitungen, jedoch hat jeder Funktionär, der im Besitze der blauen Funktionärkarte der Arbeiterwohlfahrt 1932 ist, Zutritt mit dem gleichlautenden Mitgliedsbuch der Partei.

Wir greifen an — Wir stoßen vor!

Die Eiserne Front ruft!

Donnerstag, den 3. März:

Mitte. 19½ Uhr, Hackescher Hof, Rosenthaler Str. 40-41.
Charlottenburg. 19½ Uhr, Türkisches Zelt, Berliner Str. 53. — Edenpalast, Kaiser-Friedrich-Str. 24.
Wilmersdorf. 20 Uhr, Viktoriagarten, Wilhelmsaue 114-115.
Tempelhof. 20 Uhr, Schulaula, Mariendorf, Kurfürstenstr.
Köpenick. 108. und 108a. Abteilung. 20 Uhr, Stadttheater, Friedrichstr. 6.
Lichtenberg. 20 Uhr, Schulaula, Schlichteallee.
Efha. 16 Uhr, Lokal Tristram, Britz, Bürgerstraße 48/49. Redner: Karl Dressel.
Rotgießer & Diesing. 17½ Uhr, Lokal Regel, Ackerstraße 1. Redner: August Niemann.

Freitag, den 4. März:

Arbeiter, Angestellte und Beamte beim Bezirksamt Wedding. 16½ Uhr, Großer Saal der Hochschulbrauerei, See- Ecke Amrumer Str. Redner: Bürgermeister Paul Mielitz.
Tiergarten. 8. Abteilung. 20 Uhr, Nationalhof, Bülowstr. 37.
Friedrichshain. 20 Uhr, Schönerts Festsäle, Stralau, Kynaststr. Fahneneinmarsch, Tambourkorps, Bläserkorps des Reichsbanners Friedrichshain. Rezitationen: Martha John.
Wannsee. 20 Uhr, Deutsche Eiche, Königstr.
Tempelhof. 20 Uhr, Lokal Lierse, Marienfelde, Berliner Str. 54 Ecke Lankwitzer Str.
Neukölln. 94. und 95. Abteilung. 19½ Uhr, Kindl-Brauerei, Hermannstr.
Grünau-Bohnsdorf. 19½ Uhr, Gesellschaftshaus in Grünau.
Wittenau. 20 Uhr, Lokal Eberhard, Wittenau, Lübarser Straße.

Sonnabend, den 5. März:

Reinickendorf. 19 Uhr, Lokal Beck, Heiligensee, Straße 113 am Flugplatz.

Montag, den 7. März:

Tempelhof. 20 Uhr, Lokal Rohrmann, Lichtenrade, Hilbertstr. 19.
Schöneberg, Siedlung Lindenhof. 20 Uhr, Ledigenheim Eythstr.

Dienstag, den 8. März:

Tempelhof. 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Str.
Mahlsdorf. 20 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstr. 37.
Adlershof und Alt-Glienicke-Falkenberg. 19½ Uhr, Lokal Wöllstein, Adlershof, Bismarckstr. 75.

Redner: Siegfried Aufhäuser, M. d. R. Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Alwin Brandes, M. d. R. Arthur Crispien, M. d. R. Gustav Eckhardt. Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes. Dr. Otto Friedländer. Hans Gottfurcht. Gertrud Hanna, M. d. L. Dr. Theodor Haubach. Kurt Heinig, M. d. R. Max Heydemann. Luise Kähler, M. d. L. Georg Klaußner, M. d. L. Franz Künstler, M. d. R. Erich Kuttner, M. d. L. Siegfried Leo. Carl Litke, M. d. R. Dr. Richard Lohmann, M. d. L. Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Georg Moderholz, M. d. L. Jockel Meier. Otto Meier, M. d. L. Dr. Richard Mischler. Dr. Julius Moses, M. d. R. Stadtrat Otto Ortmann. Anton Reißner, M. d. R. Hermann Schlimme. Fritz Tarnow, M. d. R. Max Urich, Stadtverordneter. Hans Vogel, M. d. R., Mathilde Wurm, M. d. R.

Mittwoch, den 9. März:

Telefunken. 17½ Uhr, Blüchersäle, Blücherstr. 61. Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.
Botinnen der A. O. K., Berlin. 16.30 Uhr, im Speiseraum der A. O. K., Köpenicker Straße 80—82. Redner: Luise Kähler, M. d. L.

Männer und Frauen, bekämpft den Faschismus!

Heute, Donnerstag, 3. März, 19½ Uhr:

Norden: Lortzingstraße. Kampfliedabend. — **Arnswalder Platz** II: Kastanienburger Str. 16. Mitgliederversammlung. — **Falkplatz** I: Sonnenburger Str. 20. Mitgliederversammlung. — **Humannplatz:** Gleimstr. 33—35. Mitgliederversammlung. — **Nordosten** II: Danziger Str. 62. Mitgliederversammlung. — **Schönhauser Vorstadt:** Sonnenburger Str. 20. Mitgliederversammlung. — **Hasenheide:** Wassertorstr. 4. Brettspielabend. — **Köpenicker Viertel:** Manteuffelstr. 7. Mitgliederversammlung. — **Kottbusser Tor:** Urbanstr. 167. Tagespolitik. — **Südwesten:** Lindenstr. 4. Mitgliederversammlung. — **Schöneberg** III: Hauptstraße 13. Mitgliederversammlung. — **Neukölln** VII: Karl-Marx-Schule. Heimabend. — **Neukölln** XI: Politischer Informationsabend. Treffpunkt 19 Uhr Selchower Straße. — **Tegel:** Schöneberger Str. 8. Uebungsabend. — **Schöneweide** I: Jugend und der Fünfjahresplan. — **Lichtenberg-Nord:** Treffpunkt zur Kundgebung der Eisernen Front 19¼ Uhr Bahnhof Friedrichsfelde. Nachzügler 19 Uhr Schulaula Fischerstraße Ecke Schlichtallee.

Werbebezirk Tiergarten: Sprechchor und Singekreis 19¼ Uhr Bochumer Straße 8b.

Werbebezirk Kreuzberg: Zusammenkunft aller Erwerbslosen um 15¼ Uhr im Heim Reichenberger Str. 66. Thema: Tagespolitik.

Werbebezirk Lichtenberg: Beteiligung an der Kundgebung der Eisernen Front. Treffpunkt 18¾ Uhr Bahnhof Neu-Lichtenberg.

Werbebezirk Pankow: Werbebezirksvorstandssitzung im Heim Frundsbergstraße um 19½ Uhr.

Werbebezirk Neukölln: Politischer Informationsabend im Heim Steinmetzstraße 114. Beginn 20 Uhr.

Proletarisches Orchester der SAJ. Gesamtorchesterprobe um 20 Uhr in der Karl-Marx-Schule, Kaiser-Friedrich-Straße.

Vorträge, Vereine und Versammlungen

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold".

Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Sebastianstr. 37—38, Hof 2 Tr.

Mitte. Jungbanner. Sonnabend, 5. März, Feier im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Engelufer. Konzert. Tanz. Auftreten der Spielschar des Kreises Osten. Beginn 20 Uhr. Eintritt 30 Pf. Karten bei allen Funktionären erhältlich. — **Wedding.** Donnerstag, 3. Februar. Turnen muß ausfallen. Jeder geht zur Blocksitzung. Radio, 20 Uhr bei Neußner, Seestraße. Funktionäre der Radio 19 Uhr ebenda. — **Reinickendorf.** Kameradschaft Reinickendorf-West. Die Kameradschaftsversammlung findet am Freitag, dem 4. März, nicht statt. Neuer Termin wird noch bekanntgegeben. —

Esperanto-Gesellschaft Charlottenburg. Montag, 7. März, 20 Uhr, Konditorei Wolter, Charlottenburg, Bismarckstr. 114 (Knie), Klubzimmer. Uebungen für Anfänger und Fortgeschrittene. Freie Konversation. Gäste willkommen.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Gau Groß-Berlin. Geschäftsstelle: Berlin W. 57, Bülowstr. 49, r. Stfl. Donnerstag, 3. März. Charlottenburg: Lokal Wachs, Nehringstr. 23, 18 Uhr. — Friedrichshain: Lokal Gaul, Boxhagener Str. 114, 16 Uhr. — Tiergarten II: Lokal Nationalhof, Bülowstr. 37, 14 Uhr. — Buchholz: Lokal Rosack, Hauptstr. 71, 19 Uhr. — Mitte II: Lokal Schulz, Elisabethstr. 30, 17 Uhr. — Baumschulenweg: Lokal Haas, Baumschulenstr. 72, 18 Uhr.

Deutscher Friedensbund. Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, im Vegetarischen Restaurant, Köthener Str. 46, nahe Potsdamer Platz, Ausspracheabend über: „Japan und der Völkerbund". Gäste willkommen.

Liga für Mutterschutz und soziale Familienhygiene e. V., Gruppe Süd-Lankwitz. Werbeveranstaltung Donnerstag, 3. März, 20 Uhr, Restaurant Lehmanns Festsäle. Thema: „Keimes-Entwicklung, Schwangerschaft, Geburt". Gäste herzlichst eingeladen.

Interessenvertretung Selbsthilfe der geschädigten Auslands-, Kolonial- und Grenzlanddeutschen E. V. Freitag, 4. März, 20 Uhr, im Hadeschen Hof Generalversammlung.

Über alle deutschen Sender:
Zum ersten Male
„Sanne und Ella"
die vorbildlichen Hausfrauen!

In ganz Deutschland werden Freitag vormittag die Frauen aufhorchen. Im Radio belauscht man zum ersten Male „Sanne und Ella", die vorbildlichen Hausfrauen. Sie verraten praktische Winke, Rezepte für zeitgemäßes Wirtschaften, kurz: Dinge, die jede tüchtige Hausfrau gerne noch dazulernt. Dabei geht es so interessant und lebendig zu, daß Sie glauben, selbst dabei zu sein. Lassen Sie sich dieses Ereignis nicht entgehen; Sie hören „Sanne und Ella" jeden Freitag vormittag. Und wenn Sie fleißig mithören, kann es nur Ihr „Gewinn" sein . . .

Sanella
MARGARINE
½ Pfd
32
Pfg

Von Millionen Hausfrauen bevorzugt!

Erich Gottgetreu:

Heine über das Goethe-Jahr

Wie in Frankfurt für ein Goethedenkmal gesammelt wird, kommt einer mit der Subscriptionsliste auch zu Rothschild. Rothschild beugt sich vom Schreibtisch auf, sieht über die Brillengläser und fragt sachlich seinen Prokuristen: „War der Mann Kunde von uns?“ Alte Anekdote.

In den Bahnhofsbuchhandlungen sieht man jetzt schon eine Broschüre: Was jeder von Goethe wissen muß. Das wird nun langsam zu viel, und das wird nun noch schlimmer werden, eben ein richtiger Rummel. Es ist daher wohl nicht unangebracht, einmal an das hübsche Sonett zu erinnern, das Heinrich Heine schrieb, als die Frankfurter ihrem großen Sohn ein Denkmal errichten wollten:

Hört zu, ihr deutschen Männer, Mädchen, Frauen,
Und sammelt Subskribenten unverdrossen;
Die Bürger Frankfurts haben jetzt beschlossen:
Ein Ehrendenkmal Goethen zu erbauen.

„Zur Meßzeit wird der fremde Krämer schauen“ —
So denken sie — „daß Wir des Manns genossen,
Daß Unserm Mistе solche Blum' entsprossen,
Und blindlings wird man Uns im Handel trauen.“

O, laßt dem Dichter seine Lorbeerreiser,
Ihr Handelsherrn! Behaltet euer Geld.
Ein Denkmal hat sich Goethe selbst gesetzt.

Im Windelschmutz war er euch nah, doch jetzt
Trennt euch von Goethe eine ganze Welt,
Euch, die ein Flüßlein trennt vom Sachsenhäuser!

Heine zitiert dieses Sonett auch in seinem „Berliner Brief“ vom 16. März 1822 und bemerkt an dieser Stelle noch: „Der große Mann machte, wie bekannt, allen Diskussionen dadurch ein Ende, daß er seinen Landsleuten mit der Erklärung: er sei gar kein Frankfurter — das Frankfurter Bürgerrecht zurückschickte.“

Die Sache scheint sich aber doch etwas anders abgespielt zu haben. Daß Goethe zu seiner Vaterstadt große Liebe empfand, ist unbestreitbar; nicht zuletzt beweist er diese Liebe in dem wundervollen Denkmal, das er ihr in „Dichtung und Wahrheit“ setzt. Ob er sich selbst dafür ein steinernes Denkmal wünschte? Nun, er war nicht uneitel; sooo göttlich war er nun wieder nicht — aber: er war doch auch wieder klug genug, in den „Zahmen Xenien“ zu schreiben:

„Zu Goethes Denkmal, was zahlst du jetzt?“
Fragt dieser und jener, jener und der —
Hätt ich mir nicht selbst ein Denkmal gesetzt,
Das Denkmal, wo käm es denn her?“

Wenn aber Goethe Wert auf die Erklärung legte, daß er „gar kein Frankfurter“ sei, so geschah dies, soweit wir diese Dinge heute noch feststellen können, in anderem Zusammenhang: man hatte Goethe nach dem Tode seines Onkels, des Schöffen Textor, das Ratsherrenamt angeboten, das Goethe aber ablehnte, eben weil er damals schon „Auswärtiger“, zu sehr mit Weimar und dem Herzog Karl August verbunden war. Goethe berichtet über die Sache in der „Campagne in Frankreich“ am 29. Oktober 1792; er nennt hier die ihm angebotene Stelle „ehrenhaft wirksam“, „denn der süße Gedanke, an irgend einem Regiment Theil zu nehmen, erwacht gar bald in der Brust eines jeden Republicaners“. In den Akten des Frankfurter Stadtarchivs ist über das Angebot nichts festgelegt, da es vermutlich nur gesprächsweise behandelt worden ist.

Später legte Goethe noch aus einem sehr materiellen Grunde Wert auf sein Nicht-Frankfurtertum: er stellte im Jahre 1812 den bei seiner Wiederholung im Jahre 1817 stattgegebenen Antrag, aus dem Frankfurter Bürgerverband entlassen zu werden, weil er als Miterbe seines mütterlichen Vermögens sehr stark zur Steuerleistung herangezogen wurde. Bei der Entlassung aus dem Bürgerverband ging es aber offenbar recht formell und bürokratisch zu. Goethe schien dadurch in seiner Eitelkeit etwas verletzt zu sein: und das war der Grund, weshalb er sich ablehnend verhielt, als ihn die Frankfurter im Jahre 1829 zum Ehrenbürger ernennen wollten. Aber auf diese Tatsache kann sich Heines im Jahre 1822 geschriebener Brief nicht beziehen.

Festzustehen scheint, daß sich seinerzeit ein hochweiser Rat der Stadt Frankfurt nicht ganz geschickt benommen hat. Aber hat denn Heine, der Goethe sehr verehrte und erst etwas zurückhaltender wurde, nachdem er merkte, wie negativ ihn der Alte von Weimar beurteilte — hat denn Heine im rechten Augenblick das rechte Wort gefunden? Er selbst erzählt über die denkwürdige Begegnung mit dem großen Kollegen: „Ich hatte in so manchen langen Winternächten darüber nachgedacht, wie viel Erhabenes und Tiefsinniges ich dem Goethe sagen würde, wenn ich ihn einmal sehe. Und als ich ihn endlich sah, sagte ich ihm, daß die sächsischen Pflaumen sehr gut schmeckten. Und Goethe lächelte . . .“

Walther Appelt: Der Gipskopf

Da machen se eine Briehe midn Geedhe. Fr was dn eegendlich?

Nu, weilr hundert Jahre dohd is.

Wenn mier mal hundert Jahre dohd finn, da kräht kee Hahn mehr nach uns.

Mier finn doch ooch nich so beriehmt. Mier schdehn doch ooch nich in dr Lidderadurgeschichde. Unn was Bedeidendes geleisdet hammr ooch nich.

Un Geedhe?

Awr erlaum Se mal! Sie schein' Geedhe iewrhaubt nich zu kenn'?!

Radierlich kenn' ichn. Gans genau. Den Gibbskobb.

Wie nenn' Sie unsern greeßden Dichder? Enn Gibbskopp? Sie, lassen Se das niemanden heern. So eine Reschbekdlosigkeit! Ae Werk wie dr Faust werd filleicht in dausend Jahrn nich wieder geschriem!

Das is doch ooch nich needj. Ich habb da nischt dran ferlorn. Mier is dr dägliche Leidardikel im Ahmdbladd wichdjer wie de ganse deidsche Lidderadur. Ob se nu fon Geedhe is oder fon een andern solchn Gibbskopp.

Sie, jetzt werds mir awr zu dumm! Im Nahm' dr deidschen Nazzjohn frbidde ich mir das, daß Sie unsern erhabmnen Dichderfürschden nochmal enn Gibbskopp nenn'! Ferschdanden?

Was heeßt ferschdanden? In mein' Oogen is un bleibdr eener.

Un wenn Se's nu nochmal sagen, da nemm ich Ihn' das berseenlich iewl.

Da gibbds doch nischt iewlzunemm. Komm' Se doch mal mit zu uns in de guhde Schduhwe, da kenn' Se'n schdehn sehn offn Ferdikoh, den Gibbskobb. Da schdeht der nämlich seit zwanzj Jahrn mit sein' finsdern Gesichd unn seiner Kinsdlermähne.

Was reden Sie da?! Geedhe soll enne Kinsdlermähne hamm unn enn finsdern Blick?

Jawohl. Unn aus Gibbs iffr. Unn im Lauf dr Jahre ä bissl grau geworden, fon Schdoob. Das war nämlich ä Hochzeidsgeschenk.

Awr enn finsdern Blick hat Geehde nich, un oooch keene Kinsdlermähne. Mißden Sie das filleicht mit Beedhofen ferwechseln?

Beedhofen? Sie der Name kommt mir bekannt for. Un off den dähde das wohl zutreffen?

Ja, der werd meist so dargeschdellt.

Nu, da werd das schon so sinn, wie Sie sagen. Dranschdehn duhds nämlich nich, wer der Gibbskobb sinn soll. Awr urschbringlich warns ihrer zwee'e. Unn daß eener drfon dr Geehde war, das weeß ich beschdimmt. Awr dann war das ähm dr andre, der is uns mal rundergefalln und doddahl kabuddgegangn. Na meindwegen. Gibbskobb is Gibbskobb. Unn wenn se uns damals was Brakdischeres geschenkt hädden, filleicht enne Kaffeemiehle oder enn Scheiereemer, da hädden mier uns sowieso mehr driewer gefreit.

Da schein' Sie ja nich fiel Kuldur in Leiwe zu hamm!

Wieso denn? Sinn das bei Ihn' filleicht keene Kuldurgegenschdände: enne Kaffeemiehle unn ä Scheiereemer?

Ein Ring

Nächtliche Szene / Von Gerdland

Ein Smokingmann mit zerhauener Preisboxervisage steht auf dem niederen Podium, auf dem in wenigen Sekunden das Damenradrennen fortgesetzt wird. Drei Mädchen in verschiedenfarbigen Blusen und Höschen sitzen startbereit auf den Rädern . . . Das sind sogenannte Tretapparate, die auf Rollen aufmontiert sind, die ihrerseits mit einem großen Tachometer im Hintergrunde verbunden sind, dessen Zeiger, in den Farben der Kostümierung dieser drei Mädchen, die zurückgelegte Kilometerzahl anzeigen . . . Es ist ein Radrennen auf dem Fleck, das von der findigen Direktion des Vergnügungshauses als „Sechstagerennen der Bildschönen mit original Sportpalaststimmung“ plakatiert worden ist. Es ist nicht uninteressant, daß tatsächlich die meisten Prominenten des deutschen und amerikanischen Radrennsports, die Meisterschaftsfahrer Lewanow, Sawall, Ehmer und Kroschel, im Anfang ihrer Laufbahn diesem Sport gehuldigt haben und derartige Hobeltretapparate zweifellos zum Training benutzen. Das hier hat jedoch mit Sport nicht das mindeste zu tun!

Der Smokingmann stellt die Damen vor. Er betont, daß Prämien für die einzelnen Spurts dankend angenommen werden.

Die Musik, die schmetternd die drei Etagen durchtoste, schweigt, die im Tanz verkrampften Paare halten inne. Die Tischtelephone und die Saalrohrpost ist außer Betrieb! An den Brüstungen ballt sich eine Wirrnis aus jungem und welkem Fleisch, Seide, Schmuck und Gier. Der kochende Atem, der Dunst aus Schminkefett und Schweiß vermengt sich mit dem Tabaksqualm, mit Alkoholdämpfen und dem Aroma aus kostbaren und billigen Parfüms. Denn das ist ein Ballhaus für Portokasse- und Klassemänner mit Katzenellenbogenfreiheit, für unbefriedigte, johannistriebbesessene Damen wie für kleine jämmerlich herausstaffierte Nutten, für bebauchte Grünhütler und hungrige Gigolos . . .

Von der Galerie herab ruft eine Kodderschnauze dem Smokingmann zu: „Määnsch, du hast woll mit Reißnäjels jejurjelt! Määnsch bistuuu heiser! Duuu, mecker dir man aus, oller Meckeraujust!“

Es ist weit nach Mitternacht. Die Stimmung ist bis zur Siedehitze gestiegen. Ein schmißverzierter Jüngling schlägt auf den Tisch, daß die Gläser im Umkreis zittern und beginnt ein Saufliedzu gröhlen . . . Die Oberkellner und die Pagen, die angelackten Barmädchen und die prozentualen Animiermaiden tragen ein eingefrorenes Lächeln vor sich hin, sie sind hundemüde . . .

Der Smokingmann vermerkt die Prämien: eine Schachtel Zigaretten und eine Flasche Sekt und eine Bonbonniere und fünf Mark und so weiter. Und dann geht es los. Die Kapelle intoniert den Sportpalastwalzer. Zwei Finger im Mund, den „Hausknochen“ an den Lippen pfeift man mit. Die armen Geschöpfe da oben, das grobknochige, das zartgliedrige und das Mädchen mit dem emaillierten Puppengesicht, beginnen zu treten, zu trampeln, zu schwitzen. Es ist ein trostloser Anblick. „Schiebung“-Rufe erschallen, Zoten fliegen, sadistische Lust tobt sich aus.

An der Seite der Manager im Smoking verkündet durch sein Megaphon die neu gestifteten Prämien! Seine stoßheisere Stimme dringt mit einem unüberbietbaren Kräfteaufwand durch das Schmettern der Musik, durch das Schleifen der Tanzenden, durch den Trampellärm der drei Bildschönen mit den verzerrten Gesichtern, mit den krebsroten Körpern, mit der rinnenden Schminke und dem rinnenden Schweiß, mit den keuchenden Lungen in dieser Pestluft.

Die Apparate knattern auf den rasenden Rollen, die Zeiger bewegen sich vorwärts.

Ein feister Spießer, umgeben von mehreren ausgehungerten, grell gestrichenen Mädchen, der an diesem Abend den besonderen Wunsch geäußert hat, die Fahrerinnen sollten barfuß tanzen (sie tanzten dann tatsächlich auf Strümpfen mit den Eintänzern über das Parkett!!!), ein feister Spießer hat wieder etwas gestiftet. Und gleich darauf ertönt auch die Stimme des Managers: „Ein echt goldener Ehering der Siegerin!“

Tobende Lache heult auf . . . Ein Ehering der Siegerin! Haha, köstlich! Zum Schreien, komisch! Haha, hihi!

Die Siegerin . . . , das ist die zartgliedrige Kleine mit den dunklen Augen, die so gar nicht zu dem frech einladend geschminkten Mund passen. Die Siegerin . . . , das ist die Kleine, der Not und Verzweiflung aus diesen Augen schreien.

Ich spreche mit ihr. Aber zwischen den belanglosen Worten und Sätzen klingt und schluchzt etwas auf, das sagt mir: „Glaube mir, nicht für mich opfere ich hier meine Gesundheit, glaube mir, nicht für mich setze ich mich dem Hohn dieser entfesselten Menschen aus . . .“

Vielleicht tut sie das hier für ihr Kind, für ihren Mann! Ich weiß es nicht. Will auch nicht fragen. Schon ist sie, die in diesem Spurt eine Flasche Sekt, Zigaretten, Schokolade, Geld und einen Ehering gewonnen hat, von einer kleinen Menschenwoge fortgespült.

Ich sehe noch den feisten Mann mit dem vom Sekt geröteten Gesicht sich aus der Klette der hungrigen Mädchen lösen und auf die Schmale, Schlanke mit den sanften Hüften zugehen, um sie auf die aus dem Tragen dieses Utensils erwachsenden Verpflichtungen aufmerksam zu machen . . .

Dann gehe ich, . . . fliehe . . .

Rundfunkempfang auf Kamelshöcker. Die Wüstenwanderer, die auf den Kamelen durch die unendlichen Sandwelten ziehen, brauchen sich jetzt nicht mehr über Langeweile zu beklagen: Der Rundfunk versorgt sie mitten in der ungeheuren Einöde mit den neuesten Nachrichten und allerlei Unterhaltung. Ein mohammedanischer Gelehrter, der kürzlich von einer langen Reise durch die abgelegensten Gegenden Arabiens nach Aden zurückkehrte, überraschte seine Freunde dadurch, daß er über alle Ereignisse während seiner Abwesenheit auf dem laufenden war. Als man ihn fragte, wodurch er so gut unterrichtet sei, erwiderte er: „Natürlich durch den Rundfunk.“ Er erzählte dann weiter, daß die Beduinen der Arabischen Wüste nicht nur Empfangsapparate an den Brunnen aufgestellt haben, an denen ihre gewöhnlichen Halteplätze liegen, sondern daß viele von ihnen Rundfunkgeräte auf den Höckern der Kamele angebracht haben, so daß sie während ihrer Fahrten auf dem „Schiff der Wüste“ die Rundfunkprogramme der nächstgelegenen Sender hören können.

Mexiko spricht zu uns . . .

Schallplatten und ein Bericht

Die Mexikaner sind kein einheitliches Volk. Der dritte Teil der Bewohner Mexikos sind noch Indianer, die Hälfte etwa Mischlinge, der Rest Zugewanderte. Die moderne Zivilisation wurde von Spaniern, die nach der Eroberung des Landes die alte, hochentwickelte Maya-Kultur ausrotteten, und von den geschäftstüchtigen Amerikanern ins Land gebracht. Dort, wo die Verkehrsstraßen abseits liegen, hat sich noch alte indianische Heimat erhalten; dort gehört der Mensch noch zum Boden, den er bestellt, wie ihn seine Väter bestellten. In seinem Roman „Die weiße Rose“ erzählt B. Traven von solcher indianisch-mexikanischen Heimat, die dem Goldhunger der Amerikaner zum Opfer fällt, aber erst, nachdem durch einen Mord der Besitzer Hacinto beseitigt ist, den gute amerikanische Dollarscheine nicht zur Hergabe seines Bodens überreden konnten. „Ich kann die Hazienda nicht verpachten“, sagt er dem Agenten. „Ich habe kein Recht dazu. Mein Vater hat sie auch nicht verpachtet. Auch nicht mein Abuelo, mein Großvater. Auch nicht dessen Vater. Ich muß sie behalten für die, die nach mir kommen werden. Die wollen auch essen. Und die müssen sie behalten für jene, die wieder nach ihnen kommen werden. So war das immer. Ich habe ja die Orangenbäume und die Nußbäume auch von meinem Vater bekommen. Hätte er keine gepflanzt, dann würde ich keine Orangen und keine Zitronen und keine Nüsse haben. Das ist nun eben so mit der Hazienda. Das können Sie doch verstehen, Senjor Pallares?“ Nein, Senjor Pallares kann das nicht verstehen. Er hat keine Heimat; er kennt keine. Er steht im Dienst der amerikanischen Oil-Company, die auf der „Weißen Rose“ Petroleum bohren will, das tausendfach mehr einbringt, als die Früchte der Orangen- und Nußbäume, die jetzt dort wachsen. Er kennt keinen anderen Maßstab für die Werte des Lebens als den, der sich in den Zahlen eines Bankkontos ausdrücken läßt. „Hacinto ist verrückt“, sagt er im Büro seiner Company.

„Wenn ich auch einst verwelken muß,
Weiße Rose, du sollst blühen,
Und mein letzter Lebenshauch
Ist für dich mein Abschiedskuß.“

Das Lied der Hazienda, dessen schwermütig schöne Melodie ebenso wie der Text vor Generationen die Huldigung eines Unbekannten für die Heimat darstellte, ist indianischen Ursprungs. Es ist ein Lied, das heute noch in Mexiko gesungen wird, obwohl amerikanische und europäische Schlager diesen alten Liedern starke Konkurrenz machen. Die Kompositionen, die Mexiko in unserer Zeit hervorbringt, sind von diesen internationalen Melodien beeinflußt, weit stärker in vielen Fällen als von dem Kulturgut der alten Volkslieder. Aber das Volk singt diese Lieder aus der Vergangenheit noch und schafft in ihrem Stil neue.

Die Spottlieder, mit denen die Vorfahren sich freundschaftlich neckten, werden heute auf die „Gringos“, die Amerikaner, gedichtet. Der verliebte Jüngling bringt auch heute noch seiner Angebeteten ein wohlklingendes selbst gedichtetes und komponiertes Ständchen. Wo der Boden noch nach der Väter Weise bewirtschaftet wird und die Berührung mit den Fremden gering ist, hat sich ein reicher Schatz alter Lieder lebendig erhalten, die vom ländlichen Leben und von ländlichen Sitten erzählen. Dort werden auch noch die alten Tänze getanzt, die indianischen, bei denen Männer oder Frauen allein tanzen, oder die späteren mexikanischen, die von ihnen gemeinsam ausgeführt werden, aber ohne daß die Partnerin dabei umschlungen wird. Nur mit werbenden Gebärden wird sie vom Manne umtanzt.

So sehr lebt noch im Innern des Landes das europaferne Gestern, daß auch die drastischen Sitten der Vergangenheit bei bestimmten Zeremonien in unserer Zeit noch treu befolgt werden. Der Anwärter für den Häuptlingsposten muß seine Qualitäten dafür beweisen, indem er in einer Konkurrenz Sieger bleibt, bei der es gilt, möglichst lange mit dem nackten Hinterteil über einem glühenden Kohlenstoß auszuhalten. Es ist nicht abzustreiten, daß er damit zeigen kann, daß er die Häuptlingseigenschaften, Ausdauer und Hartnäckigkeit, in ausgiebigem Maße besitzt und daß er kein Weichling ist. Eine andere Sitte, die bisweilen recht gefährliche Folgen hat, hat sich ebenfalls erhalten, obwohl die Regierung alles mögliche zu ihrer Unterdrückung tut: die des Magueyrausches. Das Gift dieser Pflanze wirkt in kleinen Mengen erheiternd, im Uebermaß genossen löst es aber Raserei aus, die zur Mordwut werden kann. Die Indianer sollen es früher genossen haben, wenn sie gegen Feinde zogen.

In einem Rundfunkvortrag erzählte der Lektor der Büchergilde Gutenberg, Erich Knauf, kürzlich einiges von diesen alten mexikanischen Sitten, von denen Traven auch zum Teil in seinem „Land des Frühlings“ berichtet. Für diesen Rundfunkvortrag hatte Traven aus Mexiko Originalaufnahmen von Volksliedern gesandt, die vor dem Mikrophon gespielt wurden. Ein Stück von der Welt, die seine Wahlheimat geworden ist, und die er immer wieder mit soviel Liebe und Verständnis in seinen Büchern schildert, wurde lebendig.

Trude E. Schulz.

Banken für Arbeitsbeschaffung.

Zur Bankensanierung und zur internationalen Kreditkrise.

Die Vorschläge der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und die Diskussionen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes über die Arbeitsbeschaffung haben in der Oeffentlichkeit starken Widerhall gefunden. Die Ueberzeugung wächst, daß den künstlichen Deflationsmaßnahmen in Deutschland planmäßige wirtschaftliche Aufbaumaßnahmen entgegengestellt werden müssen. Der Februarbericht der „Allgemeinen Deutschen Creditanstalt-Sächsische Bank" sagt zum Thema der Krisenbehebung und Arbeitsbeschaffung folgendes:

„Es gilt alles zu tun, um den vorhandenen Bestand an wirtschaftlichen Kräften in Bewegung zu halten und einer weiteren Schrumpfung des Warenerzeugungs- und Warenverteilungsprozesses entgegenzutreten. Nur in diesem Sinne heißt es u. a. die Generalbereinigung des deutschen privaten Großbankwesens durch das Reich zu werten. Ein Handeln aus eigener Initiative ist schon um deswillen so nötig, weil die internationale Zusammenarbeit — gleichgültig auf welchem Gebiet — zwar von allen beteiligten und interessierten Stellen erhofft wird, ihre Verwirklichung aber zur Zeit auf Schwierigkeiten stößt, die eine rasche und unmittelbare Hilfe ausschließen. Demzufolge wird man trotz mancher Widerstände nicht umhin können,

dem Gedanken der Arbeitsbeschaffung und den Erwägungen über Krediterleichterung im Sinne positiver Leistungen wirklich näherzutreten.

Jedenfalls dürften Auffassungen abwegig sein, die in einem Abwarten mit Geduld und in einem Hoffen auf ruhigere Zeiten die Aktivität wirtschaftspolitischer Führung erschöpft sehen."

Der Bericht sagt dann weiter, daß zwar die politische Klärung der Reparationsfrage für den wirtschaftlichen Fortschritt der Welt schon rein psychologisch von entscheidender Bedeutung sei, daß sich aber nicht leugnen lasse, daß der Zeitpunkt noch keineswegs abzuschätzen ist, wann solch gemeinsame Endregelung tatsächlich erzielt werden kann.

Auch die Deutsche Bank und Discontogesellschaft äußert sich positiv zur Frage der Arbeitsbeschaffung und drückt sich nur in der Finanzierungsfrage etwas zurückhaltender aus. Es heißt in ihrem Februarbericht:

„Man wird nicht die Finanzierung jeder Arbeitsbeschaffung mit dem Hinweis auf Gefahren für die Währung abtun können. Dabei muß es sich aber um Arbeiten handeln, die nicht nur zu dem einzigen Zweck vorgenommen werden, um jeden Preis Arbeitslose zu beschäftigen, sondern bei denen auch die Rentabilität der aufgewendeten Mittel gesichert erscheint. Es ist hierbei zu unterscheiden zwischen Arbeiten, die einem Einzelunternehmen zugute kommen, und solchen, die dem Staatsganzen auf lange Sicht dienen mit dem Erfolge, die nationale Unabhängigkeit zu sichern. Bei Arbeitsbeschaffung dieser Art kann mit längeren Fristen gerechnet und mit größerem Wagemut vorgegangen werden. Immer muß aber die kommende Produktions- und Ertragssteigerung als Ergebnis der durchgeführten Arbeiten und angelegten Kapitalien im Hintergrund stehen. Man muß sich allerdings darüber klar sein, daß mit der Inangriffnahme solcher Projekte das Problem der Arbeitslosigkeit als solches nicht gelöst werden kann.

Dieses Ziel würde auch dann noch nicht entfernt erreicht werden, wenn die bekannten Vorschläge verwirklicht würden, die durch künstliche Kreditschöpfung bis zum Betrage von zwei Milliarden Mark neue Beschäftigungsmöglichkeiten für eine Million Arbeitsloser schaffen wollen. Es muß gegenüber allen mit mehr oder weniger Geschick volkswirtschaftlich verbrämten Darlegungen, welche die Berechtigung und Gefahrlosigkeit solcher Kreditausweitung nachweisen wollen, mit allem Nachdruck ausgesprochen werden, daß eine Kreditausweitung solcher Größenordnung unmittelbar in inflationistische Gefahrennähe führen würde.

Alle derartigen Bedenken fallen fort, wenn es gelänge, die Kreditreserve zu mobilisieren, die in Gestalt von 800 bis 1000 Millionen Mark gehorteter Zahlungsmittel vorhanden ist.

Hier würde es sich um den Rückgriff auf Sparkapitalien handeln, die in früherer Zeit angesammelt und erst im Verlauf der Kreditkrise von den Geldinstituten abgezogen worden sind."

Zum Bericht der DD.-Bank sind im übrigen einige Bemerkungen notwendig. Es wird gesagt, daß die Vernichtung des deutschen Auslandskredits nicht von der wirtschaftlichen, sondern von der politischen Seite her erfolgt sei. Das kann man nur sagen, wenn man gegenüber der ungeheuerlichen kreditzerstörenden Wirkung des Favag- und des Nordwolle-Zusammenbruches beide Augen verschließt. Wenn es dann weiter heißt, daß die 700 Millionen Rückstellungen auf Verluste, die bei den Großbanken gemacht wurden, dafür zeugen, in welchem Umfange die „so viel geschmähten Banken als Puffer gedient haben, um den Zusammenbruch der seit einem Jahrzehnt durch außen- und innenpolitische Eingriffe ausgehöhlten Wirtschaft aufzuhalten", so drückt sich hier die DD.-Bank gegenüber der zweifellosen hohen Verantwortlichkeit der Banken für die erfolgten Kapitalfehlleitungen allzu vorsichtig und für die Geschäftsführung der Bankleitungen allzu höflich aus.

Im übrigen wehrt sich der Bericht gegen die Auffassung, die Bankensanierung sei eine gewollte Verstaatlichung des privaten Bankwesens und hofft auf die Wiederherstellung des privaten Charakters der jetzt öffentlichem Einfluß unterstellten Institute. Die DD.-Bank wünscht auch, daß von jeder unmittelbaren Einflußnahme auf die Bankenpolitik Abstand genommen wird.

Für diese einseitigen Auffassungen haben wir volles Verständnis, teilen sie aber nicht. Im gesamtwirtschaftlichen Interesse ist nichts so notwendig wie eine planmäßige und staatswirtschaftliche Lenkung der Kredit- und Kapitalströme.

Um Hühner- und Schweinefutter.

Warum noch keine Kostensenkung für Geflügelhalter und Schweinemäster?

Seit 1925 hatte sich die Hühnerhaltung von Jahr zu Jahr vergrößert. Im letzten Jahr hat sich der Hühnerbestand von 88 Millionen auf 84 Millionen Stück verringert. Diese starke und sehr bedauerliche Abnahme der Hühnerhaltung ist vor allem auf Kosten der Geflügelfarmer erfolgt. Diese leiden unter der Verteuerung des Futtergetreides naturgemäß viel stärker als die landwirtschaftlichen Betriebe, die ausschließlich betriebseigenes Futter verwerten.

Daneben sind durch die rigorose Verteuerung des Futtergetreides auch eine große Anzahl kleiner Geflügelzüchter geschädigt worden, die sich durch die Haltung einer geringen Anzahl von Hühnern ihren Nahrungsmittelbedarf etwas aufbessern.

Die durchaus berechtigten Klagen der Geflügelzüchter

über das teure Futtergetreide haben die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veranlaßt, an den Reichsernährungsminister zu schreiben und eine Ausdehnung der schon bestehenden Verbilligung für Geflügelmais zu fordern. Nicht nur die an eine Eierverwertungsgenossenschaft angeschlossenen Geflügelzüchter sollen den verbilligten Mais erhalten, sondern sämtliche Geflügelhalter, die eine Bescheinigung über das in ihrem Besitz befindliche Geflügel vorweisen können. Dieser berechtigten Forderung ist bis jetzt immer noch nicht entsprochen worden.

Das Reichsernährungsministerium ist anscheinend voll damit beschäftigt, neue Projekte über Zollerhöhungen für alle möglichen landwirtschaftlichen Erzeugnisse auszuarbeiten, die zwar der Landwirtschaft nicht helfen werden, weil jede Verteurung von Nahrungsmitteln unweigerlich zu einem Absatzrückgang führt, dafür aber weitere Verschlechterungen unserer handelspolitischen Beziehungen zur Folge haben, was naturgemäß wiederum zu einer Steigerung der Arbeitslosigkeit und damit zu einer Senkung der Kaufkraft des industriellen Teils der Bevölkerung führt. Infolgedessen hat der Reichsernährungsminister anscheinend noch keine Zeit gefunden, sich zu der vorgeschlagenen Senkung der Produktionskosten für die Geflügelwirtschaft aufzuraffen. Irgendwelche Bedenken können gegen den Vorschlag nicht erhoben werden, denn eine Schädigung sonstiger Zweige der Landwirtschaft tritt durch die Verbilligung des Hühnermaises nicht ein. In diesem Zusammenhang muß auch auf

die Notwendigkeit einer allgemeinen Senkung der Preise für Mais und Futtergerste

hingewiesen werden. Eine Neuordnung der Gersteeinfuhr ist schon aus dem Grunde fällig, weil die Kartoffelflocken völlig aufgebraucht sind, durch deren Bezug die nordwestdeutschen Schweinemäster sich bisher eine Verbilligung der ausländischen Gerste verschaffen konnten. Werden nicht bald die Preise für das Futtergetreide ermäßigt, dann erfolgt eine zu starke Einschränkung des Schweinebestandes, weil die Schweinemast bei den jetzigen niedrigen Schweine- und hohen Futtergetreidepreisen völlig unrentabel geworden ist. Die Folge einer zu starken Einschränkung der Schweinehaltung ist naturgemäß eine Preissteigerung. Dieser sind aber durch die dezimierte Kaufkraft der Bevölkerung enge Grenzen gesetzt, so daß also die Landwirtschaft trotz des geringeren zukünftigen Angebots nicht auf ihre Kosten kommen wird.

Es ist ein Unfug, zu glauben, daß durch eine Einschränkung der Produktion eine Besserung der Lage der Landwirtschaft erreicht werden kann. Es liegt daher auch im Interesse der Landwirtschaft, wenn jetzt die Futtergetreidepreise ermäßigt werden.

Wir fordern im allgemeinen Interesse daher von der Reichsregierung, daß sie das Reichsernährungsministerium veranlaßt, zunächst eine Verbilligung des Hühnermaises vorzunehmen, dann aber auch eine Erleichterung der Futtergetreideeinfuhr durchzuführen.

Eine unzureichende Maßnahme

Das „Berliner Tageblatt" meldet:

Zur Erleichterung der Futtermittelversorgung und gleichzeitigen Preisstützung des Hafers soll jetzt geplant sein, den Bezug von zwei Tonnen Auslandsgerste an den Kauf von einer Tonne Inlandshafer zu 180 M. zu binden. Da die Gerste etwa 90 M. plus 40 M. Zoll kosten würde, ergäbe das einen Durchschnittspreis von 147 M. je Tonne.

Eine solche Kombination erscheint uns völlig ungenügend. Keinesfalls dürfte ein solches Gemisch heute mehr als 125—130 M. kosten. Zu diesem Zweck müßte der Uebernahmepreis für Hafer aber viel niedriger angesetzt werden.

Borsig-Sparer voll entschädigt?

Das Vergleichsverfahren über Borsig eröffnet.

Ueber die A. Borsig G. m. b. H. Berlin-Tegel ist jetzt das Vergleichsverfahren eröffnet worden. Am Dienstag, dem 12. April, findet der Termin zur Verhandlung über den Vergleichsvorschlag statt. Die Gläubiger werden den Vergleichsvorschlag der Firma in allernächster Zeit erhalten. Das Ziel des Vergleichsverfahrens wird sein, das Werk selbst in Betrieb zu halten. Bei dem vorliegenden Auftragsbestand müßte es möglich sein, mindestens 800 Mann bis zum Sommer voll zu beschäftigen.

Auch die Frage über das Schicksal der Werksparkassengläubiger bei Borsig steht vor einer befriedigenden Lösung. Es wird angestrebt, den Sparern außer der Quote, die sie aus der Vergleichsmasse erhalten, volle Befriedigung ihrer Forderungen zu verschaffen. Nach unseren Informationen sollen die Mittel, die hierfür notwendig sind, von der Familie Borsig in guten Grundstücken zur Verfügung gestellt werden. Diese erfreuliche Lösung für die Werksparer ist sicherlich nicht zuletzt durch die Kritik, die die hoffnungslose Lage der Sparer in der sozialdemokratischen Presse gefunden hatte, beeinflußt worden.

Der Vergleichsvorschlag der Firma ist so aufgebaut, daß die bestmöglichste Befriedigung der Gläubiger mit der Möglichkeit verbunden wird, das Werk wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen. Die für die Warengläubiger vorgesehene Quote beträgt 30 Proz., alle übrigen Gläubiger, insbesondere die Banken erhalten nach Ausschüttung der Quoten für die Sparer und Warengläubiger eine vergleichsweise Befriedigung aus dem Erlös der Restmasse. Hierdurch soll erreicht werden, daß die Fabrikations- und Verkaufswerke mit den Anlagen verbunden bleiben, um damit den Weg für einen Wiederaufbau freizumachen. Um die vorliegenden Aufträge abzuwickeln, und den Verkehr mit der Kundschaft aufrechtzuerhalten, wurde am 25. Februar die A. Borsig Betriebsgesellschaft m. b. H. mit 300 000 M. Gesellschaftskapital unter Beihilfe der DD-Bank und der Dresdner Bank gegründet.

Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern.

Am 1. März 1932 ist eine neue Organisation ins Leben getreten: Der Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern. Der neue Verband umfaßt alle diejenigen Siedler, die in einer vollen Ackernahrung ihre Existenz suchen. Seine besondere Aufgabe sieht er in der Ansiedlung von Landarbeitern. Wie schon

Berlin trägt Leiser-Strümpfe

Nur soweit Vorrat

Sonderangebot in Damen-Strümpfen

Künstl. Waschseide gut verstärkt ..... Echt ägypt. Mako 85 Pf.

Künstl. Waschseide sonst 1.75 ..... Kunstseide plattiert maschenfest 1.35

Die Sensation: Bemberg-Schlüpfer für Damen, Gr. 42-50, nur 1.35

Reine Seide Bemberg 45 fein Zehen- und Ballenverstärkung 1.95

der Name ausdrückt, will er darüber hinaus ein Freund und Berater aller Kleinbauern sein. Der Verband steht auf republikanischem Boden und will seine Arbeit mit allen Organisationen, die auf dem gleichen Boden stehen, in freundnachbarlicher Zusammenarbeit erledigen. Das Organ des Verbandes ist die zweimal monatlich erscheinende Zeitschrift „Die Scholle“

Die Anschrift des Verbandes lautet: Verband Deutscher Siedler und Kleinbauern, Berlin SW. 48, Enckestr. 6. Die Geschäftsführung hat Albert Kreutzer, die Schriftleitung Walter Kwasnik übernommen. Ferner gehören dem Hauptvorstand an: Dr. Lipschitz, Georg Schmidt (M. d. R.) und Franz Spliedt. Die Eintragung in das Vereinsregister steht bevor.

Günstige Reichsbanklage.

Die Devisenbestände vermehren sich weiter.

Nach dem Reichsbankausweis vom 29. Februar brachte die letzte Februarwoche eine verhältnismäßig sehr geringe Inanspruchnahme von Reichsbankkrediten. Die Flüssigkeit auf dem Geldmarkt, die längst schon eine Diskontermäßigung rechtfertigt, hat weiter angehalten. Die Wechselbestände nahmen um nur 179,6 auf 3323,7 Millionen zu, der Bestand an Reichsschatzwechseln erhöhte sich um 33,3 auf 43,8 und der an Lombarddarlehen um 144,4 auf 303,0 Millionen Mark. In Erwartung der Diskontsenkung haben die Banken also den bei bevorstehender Kreditverbilligung billigeren Lombardkredit dem Wechselkredit vorgezogen. Die fremden Gelder auf Girokonto vermehrten sich um 90,9 auf 422,7 Millionen Mark. — Der Notenumlauf nahm um 265,1 auf 4268,3 Millionen, der an Rentenbankscheinen um 15,0 auf 419,1 Millionen zu.

In den Gold- und Devisenbeständen hat die günstige Tendenz der Vorwoche angehalten. In der Vorwoche war zum ersten Male seit langer Zeit eine Zunahme um 2,7 Millionen zu verzeichnen. In der letzten Februarwoche ist eine weitere Vermehrung um 1,8 Millionen eingetreten. Zwar haben die Goldbestände um 1,1 auf 928,5 Millionen abgenommen, dafür haben sich aber die Devisenbestände um 2,9 auf 148,8 Millionen vermehrt. Die Notendeckung durch Gold und Devisen ging infolge der zusätzlichen Kreditinanspruchnahme zum Februar-Ultimo von 26,9 auf 25,2 Proz. zurück.

Vorsorge in der Devisenbewirtschaftung.

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß für den Monat März die Importeure nur in Höhe von 65 Proz., statt bisher 75 Proz., den Höchstbetrag der allgemeinen Genehmigungen zur Anforderung von Devisen in Anspruch nehmen dürfen. Diese Genehmigungen werden jeweils für einen Monat auf der Grundlage der Importhöhe des gleichen Monats des Vorjahres erteilt. Die Rechtfertigung dieser Einschränkung liegt einmal in dem starken Rückgang der Einfuhr, zum anderen in der Absicht, die Importeure stärker zur Inanspruchnahme von bereitstehenden Auslandskrediten (Rembourskrediten) zu veranlassen. Im übrigen besteht die Möglichkeit zur Stellung von Sonderanträgen, um in einzelnen Fällen noch erforderliche Devisenbeträge zugeteilt zu erhalten.

Zusatzvertrag mit Italien.

Der italienische Finanzzoll bleibt.

Der deutsch-italienische Handelsvertrag vom Oktober 1925 ist jetzt durch ein Zusatzabkommen erweitert worden. Zunächst ist festgesetzt, die Kündigungsmöglichkeiten bis zum 1. Januar 1933 ruhen zu lassen. In Zukunft kann der Handelsvertrag also erst ab nächsten Jahres mit sechsmonatiger Frist gekündigt werden. Eine Ausnahme besteht natürlich dann, wenn von einer Seite irgendein Verstoß gegen den Handelsvertrag stattfindet. Von Bedeutung ist, daß Italien auf die Bindung der deutschen Eierzölle zu niedrigem Satz verzichtet. Auch für Zwiebeln und Wein wurden die Vertragszölle neu geregelt.

In der entscheidenden Frage eines Abbaues des 15prozentigen Wertzolles, der seit dem Oktober v. J. in Italien zur Drosselung des Importes eingeführt wurde, wurde keine Einigung erzielt. Von italienischer Seite wurde erklärt, daß Italien auf diesen für die Staatsfinanzen so wichtigen Zoll gegenwärtig nicht verzichten könne. Es sollen jedoch die beiderseitigen Handelsbeziehungen durch private Besprechungen deutscher und italienischer Produzenten aus Industrie und Landwirtschaft ausgebaut werden.

Erhöhte Textilgewinne.

Bremer Wollkämmerei verteilt aus höherem Gewinn wieder 10 Proz. Dividende. – Und die Löhne?

Je mehr Textilabschlüsse bekannt werden, desto klarer wird, daß zum mindesten in der Wollverarbeitung das Jahr 1931 ein glänzendes Geschäftsjahr war. Mag sein, daß die bestehenden Unternehmen von dem Zusammenbruch der Nordwolle profitiert haben. Tatsache ist jedenfalls, daß sie glänzend abgeschnitten haben, obwohl beim Warenlager Verluste aus den sinkenden Rohwollepreisen entstanden, obwohl sie Ausfälle aus der Pfundentwertung erlitten.

Bei der Bremer Wollkämmerei, Blumenthal, die bei vollem Betrieb über 4000 Arbeiter beschäftigt, erhöhte sich der Rohgewinn von 1930 zu 1931 von 3,1 auf 3,4 Millionen Mark. Nach stark heraufgesetzten Abschreibungen (0,8 gegen 0,5 Millionen Mark) bleibt ein Reingewinn von 1,3 (1,2) Millionen Mark, aus dem wieder 10 Proz. Dividende auf das 10-Millionen-Kapital verteilt werden. Dabei ist das Warenlager sehr niedrig (mit 3,2 gegen 4,4 Millionen Mark) bewertet worden, während die Forderungen von 2,9 auf 3,8 Millionen Mark stiegen und die Schulden von 4,8 auf 3,6 Millionen Mark zurückgingen. Die offenen Reserven betrugen 3 Millionen Mark, das sind 30 Proz. des Kapitals!

Für die Arbeiter dieses Betriebs war das abgelaufene Jahr keineswegs so erfreulich wie für die Aktionäre. Der Geschäftsbetrieb wurde allmählich so eingeschränkt, daß im letzten Vierteljahr nur die Hälfte der Arbeiter beschäftigt war. Im neuen Jahr gewährleisten die Aufträge dem Werk für mehrere Monate Arbeit. Wenn gesagt wird, daß die Herabsetzung der Preise für Kämmen und Waschen der Wolle „leider durch Einsparung von Löhnen und Gehältern nicht wettgemacht“ wurde, so ist das angesichts dieser Gewinne schon allerhand. Sollen die Löhne vielleicht noch weiter gesenkt werden?

Der Erwerb ausländischer Devisen, der in England seit Eintritt der Pfundentwertung verboten war, ist wieder gestattet worden.

Ordentlicher Bezirksparteitag

am Sonnabend, dem 2. April 1932, abends 5 Uhr und am Sonntag, dem 3. April 1932, vormittags 9 Uhr, im Plenarsaal des „Preußischen Staatsrats“, Leipziger Straße 3.

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht: Georg Wendt.
2. Kassenbericht: Alex Pagels.
3. Bericht der Revisoren: H. Wolff.
4. Frauenbericht: Käthe Kern.
5. Aussprache
6. Wahl des Bezirksvorstandes und der Kommissionen. — Bestätigung des Bezirkskassierers.
7. Der Kampf um Preußen. Aufstellung der Kandidaten.

Anträge zum Bezirksparteitag müssen bis zum 20. März an den Bezirksvorstand eingereicht sein

Gardinenausstellung bei Otag. Bei Otag, Leipziger Straße, gibt es eine Menge neuartiger, geschmackvoller Fensterdekorationen zu sehen; an erster Stelle stehen Markisette- und Voilestoffe, die wegen ihrer zarten, luftigen Webart besonders für den Sommer sehr geeignet sind. Die Gewebe sind kleingemustert in bunten Farben, vielfach werden aber auch Unistoffe, kombiniert mit einer bunten Uebergardine und buntem Blendenaufputz, verwendet. Daneben sieht man neuartige Cretonnes und vor allem ist Chintz, der abwaschbare, vielfach gemusterte Gardinen- und Bezugsstoff, wieder stark in den Vordergrund getreten; für Herren- und Eßzimmer wählt man die verschiedenen Jacquardmuster, vor allem tweedartig gewebte Stoffe, die, sehr schön und weich im Fall, dekorativ in der Musterung wirken. Gittertüll, Stores mit Klöppel- und Häkelspitze, eine Fülle geschmeidiger kunstseidener Stoffe, vor allem Chiné, vervollständigen die reichhaltige Auswahl an Fensterschmuck. Die Dekoration läßt der Phantasie freiesten Lauf, man sieht lose herabfallende Schalgardinen, seitlich, schräg oder fächerartig geraffte, gespannte und faltengelegte Fensterverkleidung. Stufenfransen, lange, handgeknüpfte Franken, Volants, Falten, Rüschen und Zipfel bilden eine hübsche, belebende Garnierung der Fensterverkleidung.

Die Stimme von oben. Das Rezept von heute! „Es fällt einem nichts in den Schoß“ und „Beim Fenster fliegt's nicht herein“, sagte man früher. Heute steht die Hausfrau in ihrer Küche, kocht und wird nicht im geringsten gestört, wenn Hanna und Ella, die beiden klugen Hausfrauen, unsichtbar und in lustigem Zwiegespräch aus dem Aether zu ihr sprechen. Wie man gut kocht und trotzdem spart, wie man durch Sanella aus dem Einfachsten ein wahres Festessen macht, und noch viele andere gute Ratschläge — das alles erzählen Hanna und Ella. Zum Kochen, zum Braten, zum Backen, aufs belegte und aufs glattgestrichene Brot — Hanna und Ella verwenden stets nur Sanella.

Theater, Lichtspiele usw.

Staats Theater

Donnerstag, den 3. März

Staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Cosi fan tutte

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt — 20 Uhr — Prinz Friedrich von Homburg

Schiller-Theater Charlottenburg — 20 Uhr — Die Mitschuldigen — Hierauf: Der zerbrochene Krug

Winter Garten

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt

Diaz de Valesco, Wallenda-Truppe. Hakon von Eichwald m. seinen 12 Solisten und weitere Sist-Nummern

GR. SCHAUSPIELHAUS Tägl. 8 U.

Hoffmanns Erzählungen

Reinhardt-Inszenierung — Sonntag nachm. 3 Uhr billige Preise der Plätze

Städt. Oper Charlottenburg Bismarckstraße 34 — Donnerstag, 3. März Turnus IV Anfang 20 Uhr — **Friedemann Bach** — Ende gegen 23 Uhr

Theater in der Stresemannstr. Täglich 8¼ Uhr — Leopoldine Konstantin, Theodor Loos in **In jeder Ehe…**

SCALA Tägl. 5 u. 8½ Uhr — VERA SCHWARZ — KITCHEN PIRATES — FRIEDR. HOLLÄNDERS „TINGEL-TANGEL“ — MARIANNE WINKELSTERN usw.

Deutsches Theater 8 Uhr — **Vor Sonnenuntergang** v. Gerh. Hauptmann — Regie: Max Reinhardt.

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr — **Die Dubarry** in der Raffer-Inszenierung mit Mary Losseff — Sonnabend 4 Uhr, Sonntag 3 Uhr: **Ral aus der Kiste** — Sonntag 5 Uhr: **Der Vogelhändler**

Volksbühne Theater am Bülowplatz 8 Uhr — **Fuhrmann Henschel** mit Emil Jannings u. Margarete Melzer — Regie: K. H. Martin

Lessing - Theater Täglich 8¼ Uhr — **Morgen gehts uns gut!** — Grete Mosheim, Max Hansen — Orchester Dajos Bela

PLAZA Nähe Schles. Bhf. 5 u. 8½, Sbds. 2, 5, 8½ U. — Tel.: E 7 Weichsel 4021 — „Friederike“

Staatl. Schiller-Theater 8 Uhr — **Die Mitschuldigen** — Hierauf: Der zerbrochene Krug

Metropol-Theater Täglich 8¼ Uhr — **Ein Lied der Liebe** — Anni Ahlers, Adel. Sandrock, Ernst Verebes

Kleines Th. Truppe 1931. Tägl. 8½ Uhr — Die **Mausefalle** — Preise 75 Pf. — 5 M. — Sonnab. und Sonntag nachmittags 4 Uhr halbe Preise.

Theater a. Nollendorfplatz — Regie: Heinz Saltenburg — Pallas 7061 — Wegen Vorbereitung geschlossen — Freitag, 4. März 7½ Uhr Premiere: **Traum einer Nacht**

Rose - Theater Große Frankfurter Straße 132 — Tel. Weichsel E 7 3437 — 8¼ Uhr — **Jettchen Gebert**

Th. im Admiralspalast Täglich 8¼ Uhr — Der neue große Erfolg! — Käthe Dorsch, Gustaf Gründgens in: **Liselott'** — Singspiel v. Eduard Künneke

HAUS VATERLAND — Das Vergnügungs-Restaurant Berlins — Betrieb Kempinski

8¼ Uhr **CASINO-THEATER** 8¼ Uhr — Lothringer Straße 37.

Zum letzten Male: Ehen von heute und das bunte Programm — Freitag, den 4. März, zum 1. Male — **Der Mann mit den zwei Frauen** — Gutschein 1–4 Personen: Parkett 50 Pf., Fauteuil 1.— Mark, Sessel 1.50 Mark

Berliner Ulk-Trio Neukölln, Lahnstr. 74/78.

Reichshallen-Theater Dönhoffplatz — 8 Uhr. — Sonntags 3½ Uhr zu kleinen Preisen — **Stettiner Sänger** — Die neue Groteske — **Dr. Weichkäs heilt alles-!**

Deutscher Metallarbeiter-Verband — Achtung! Achtung! — **Verwaltungsmitglieder!** — Freitag, den 4. März 1932, keine Sitzung der Mittleren Ortsverwaltung. — Die Ortsverwaltung.

Mein **Kapitän-Kautabak** schmeckt mir doch am besten!

„Rosenthaler Hof“ Rosenthaler Str. 11-13 — **3 Säle, 6 Vereinszimmer** zu Versammlungen und Festlichkeiten — vorn: Familien-Restaurant und großer Mittagstisch

Gewinnauszug

5. Klasse 38. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag — 2. März 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 10000 M. 33990 118210 123124 189033 196582
12 Gewinne zu 5000 M. 68112 113572 159253 258793 332612 356843
30 Gewinne zu 3000 M. 16024 51828 54368 65505 113905 129265 153701 157771 163761 174231 181991 193915 248909 359232 397391
52 Gewinne zu 2000 M. 879 6921 23993 32884 36779 62454 76452 77544 79977 81029 106102 107924 124200 145428 172867 187054 192309 229542 257505 265168 268708 293610 295163 297701 301662 342883
108 Gewinne zu 1000 M. 7038 10708 20574 33643 44777 47420 49434 49650 90099 105273 110672 112848 128447 131529 135289 136217 150731 155580 162183 165596 168935 227931 230597 234611 236840 239727 241841 242035 242328 243802 251102 257132 260565 266361 275988 277272 285027 290257 292849 302601 311091 312874 316384 323298 323743 325103 338844 362172 366207 370476 380022 381165 382741 384216
190 Gewinne zu 500 M. 5367 5780 7451 21681 33285 33396 35027 41503 50118 53416 57483 58566 59763 60698 61921 63440 64859 67564 75972 77051 80228 87092 91134 92056 94494 105384 105494 106758 111380 122399 126243 126854 131807 136442 137784 148548 153959 154052 154703 155504 160834 163082 164299 165707 166218 166683 169296 172645 173134 178143 185098 190278 191792 196391 206811 214256 215538 218397 221245 221540 230843 232240 232961 248727 251403 258480 265303 268120 274253 278394 282166 290295 293761 301021 315234 319139 322039 334402 337109 342351 344020 344692 346917 352218 357970 369742 372067 373909 374546 378384 382560 383275 384633 391649 395864

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 37020 238146 273684
8 Gewinne zu 5000 M. 20371 22064 164021 345746
6 Gewinne zu 3000 M. 156012 205150 215143
48 Gewinne zu 2000 M. 9746 39610 47095 49173 68231 65800 84896 100079 133061 159614 169301 171759 198013 214862 216907 250572 291005 311633 316726 323271 336094 337776 340485 395242
88 Gewinne zu 1000 M. 6739 27307 29761 37798 40274 44219 69928 75534 125800 126843 135686 143302 156685 169615 171704 190909 203439 209012 232362 232671 245211 248551 248959 250823 253871 255358 257102 263438 277650 279347 297691 328900 300832 307409 319816 328748 335360 336577 365122 365692 369032 377788 385146
128 Gewinne zu 500 M. 4891 5587 [illegible]1512 12663 43657 48821 57419 58047 60320 62044 64588 69923 76895 77403 77716 95299 96732 98523 103387 106012 111142 119400 127098 149843 162610 168436 176804 185809 189839 204310 204315 214580 216178 217206 222898 227299 228226 252733 256259 273847 283432 284963 289216 307759 310973 325863 328314 335281 345902 349508 354389 357902 358680 365789 366123 366457 373867 377419 378468 381279 383853 385465 394180 395574

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien je zu 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 25000, 62 zu je 10000, 174 zu je 5000, 384 zu je 3000, 918 zu je 2000, 1808 zu je 1000, 3006 zu je 500, 6874 zu je 400 Mark.

Nach kurzer Krankheit verschied plötzlich meine inniggeliebte Frau, meine gute Mammi, treusorgende Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Frau Apotheker

Rynarzewski

Kondolenzbesuche dankend verbeten

Max Rynarzewski
und Tochter

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort 15 Pf. Fettgedrucktes Wort 30 Pf. (zulässig 1 fettgedruckte Worte) (Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen für 2 Worte)

Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (8–5 Uhr) sämtliche „Vorwärts“-Filialen u. -Ausgabestellen, sowie alle Annoncen-Expeditionen

Verkäufe

Teppiche Hillat, Kolonie-straße 9.

Kleidungsstücke, Wäsche usw.

Im Leihhaus Piotrowski, Jägerstraße 63, 1. Etage, kaufen Sie jetzt noch viel billiger Herren- und Damengarderoben, Pelzmäntel, Herrenpelze, Brillanten, Uhren, Gold- und Silberwaren. Im Hause Marim. Nur Jägerstraße 63, 1. Etage.

Wer gut und billig kaufen will, versuche es bei mir. Von Kavalieren wenig getragene und neue Jackettanzüge, Smokinganzüge, Frackanzüge, Paletots, Ulster, Hosen, für jede Figur passend und viele andere Gelegenheitskäufe. Leihhaus Friedrichstraße 2, am Belleallianceplatz. Keine Lombardware.

Möbel

Möbel-Totalausverkauf zu spottbilligen Preisen wegen Aufgabe der Geschäftsräume. Möbelhaus Luisenstadt, Köpenicker Str. 77/78, Ecke Brückenstraße.

Küchen Küchen direkt an Private ab Werkstatt zur Neueröffnung erhalten die ersten 50 Kunden Sonderrabatt. Küchen-Möbelfabrik, Warschauerstr. 28/29, Fabrikgebäude, gegenüber Hochbahn und Stadtbahn.

Couches, Chaiselongues, Patentmatratzen, Auflegematratzen, Metallbetten. Walter Stargarderstraße achtzehn. Kein Laden.

Küchen 80,— bis 450,— Kamerling, Kastanienallee 56, Ecke Schwedlerstraße.

Gleiser, Alexanderplatz. Möbelkatalog Nr. 33 gratis.

Musikinstrumente

Prachtpianos, zehnjährige Garantie, 700,— gebrauchte 250,—. Monatsraten 15,—. Reparaturen Stimmungen. Angerhöfers Pianofortefabrik, Gr. Frankfurterstr. 48a (Kirchdurchgang).

Piano, kreuzsaitig, verkauft billig Berbig, Barnimstr. 31.

Kaufgesuche

Zahngebisse, Platinabfälle, Quecksilber, Zinn, Metalle, Silber, schmelze Goldankauf. Christionat, Köpenickerstraße 29, Haltestelle Adalbertstraße.

Bleiankauf, kleinen, kauft Schneider, Reußelstraße 34, Eingang Wielefstraße.

Verschiedenes

Reparatur-Nähmaschinen Schmidt, Reinickendorf Kamelstr. 19

Lieder zur Laute! Rezitationen. Margarete Waltatte Berlin - Steglitz, Fichtestr. 10, Telephon: Steglitz 3664.

Wer schenkt erwerbslosen Genossen Radio. Zuschriften unter W. D. „Vorwärts“-Filiale Petersburger Platz 4.

Geldverkehr

Parteigenosse sucht 1000 M., erste Hypothek. Born, Stargarderstr. 6.

Vermietungen

Wohnungen

Ohne Einschreibegeld vermittelt Wohnungsdienst Neue Königstraße, achtunddreißig, direkt Alexanderplatz

Zimmer

Großes zweifenstriges Vorderzimmer, teilmöbliert, mit Küchenbenutzung vermietet Bachmann, Berlin, Creckowstr. 23.

Zimmer, 1–2 Personen, in gutem Hause, sowie kleines, 20,—. Ammeristraße 49, 4 Trp. links.

Mietgesuche

Eckladen mit kleiner Wohnung, billig. Preisangabe, sucht Brand, Glonauerstraße 31.